

AUFBRUCH.
PERSPEKTIVE.
DER BLICK IN DIE ZUKUNFT.



Generationengerechte Stadt

Herausforderung für Kommunen in Europa



Herausgeber

Kreisstadt Unna
Rathausplatz 1
59423 Unna
Telefon 02303 103-0
Fax 02303 103-273
info@stadt-unna.de
www.unna.de

Ansprechpartner / Koordination

Ulrich Steffen
Sozialplanung / Integrationsbeauftragter
Tel. 02303 - 103 558, FAX 02303 - 103 503
ulrich.steffen@stadt-unna.de

Beratung / Redaktion

Catrin Boss
Städte-Netzwerk NRW e.V.
www.netzwerk.nrw.de

Gestaltung

Marc Hartstein
Grafikbüro
www.marchartstein.com

Fotos

Titelbild: Stadt Unna
Christoph Schupmann (S. 30/31/52)
Helmut Weiser (S. 6/12/16/28/32/44/47/48/49)
Oliver Böhr (S. 24/25)
Stadt Unna (S. 18/32)
Ministerium für Generationen, Familien,
Frauen und Integration des Landes NRW (S.8)
Stadt Ajka (S. 22)
Palaiseau (S. 27/36)
Bertelsmann Stiftung (S.12)
© RainerSturm/PIXELIO (S. 14)
shutterstock.com (S.39)

Druck

Druckerei Bresser, Unna
Erschienen in der Schriftenreihe der Stadt Unna
Auflage: 2000

Eine Schriftenreihe der Stadt Unna

Band II

Generationengerechte Stadt

Herausforderung für Kommunen in Europa

Dokumentation des Symposiums am 22. April 2008 in Unna



Einführung	6
Werner Kolter, Bürgermeister der Stadt Unna	
Grußwort	8
Dr. Marion Gierden-Jülich, Staatssekretärin im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen	
Die demografische Entwicklung als Herausforderung für europäische Städte	10
Demografischer Wandel braucht bürgerschaftliches Engagement	12
Petra Klug, Bertelsmann-Stiftung	
Altersbilder verändern sich	14
Prof. Dr. Volker Eichener, Wissenschaftlicher Direktor InWIS GmbH an der RuhrUniversität Bochum	
Unna: Kulturstadt, Sportstadt, Schulstadt und Innovationsstandort – Die lebendige Kreisstadt mit Geschichte und Zukunft	18
Ajka: Die Stadt als „Weggefährte“	22
Pisa: Zwischen Tradition und Zukunftsorientierung	24
Palaiseau: Zukunftsorientierung durch High-Tech-Industrie	27
Waalwijk: Gesellschaftliche Veränderungsprozesse als Chance begreifen	28
 Strategien für Kommunen im demografischen Wandel - Aus der Praxis	 30
• Eine Stadt für Alt und Jung	
• (T) Raumfabrik – Visionen für Generationen (Unna)	32
• Integrierte Stadtentwicklungsstrategie (Ajka)	34
• „Schwalbenhaus“ – Förderung von Wohneigentum (Ajka)	35
• Beratungsangebot für Kleinkinder bis zu 3 Jahren (Palaiseau)	36
• Die Jugend, eine Ressource für die Begleitung und Betreuung (Pisa)	38
• Wohnen – Generationengerecht gestalten	
• Stadtteilentwicklung „Gartenvorstadt“ (Unna)	40
• Betreutes Wohnen – Kommunale Programme für ältere Menschen (Ajka)	42
• Neue Versuche der häuslichen Pflege (Pisa)	43
Ausblick / Thesen für Unna	44
Anhang: Kurzvorstellungen und Kontakte der Partner und Projekte vom Markt der Möglichkeiten	47



Sehr geehrte Damen und Herren,

der „Demografische Wandel“ stellt uns in allen Regionen und Städten in Europa auf allen Handlungs- und Entscheidungsebenen vor große Herausforderungen. Die Tragweite des anstehenden tief greifenden gesellschaftlichen Wandels in Deutschland wird die Gesellschaft und den Alltag der Menschen in den Städten deutlich verändern.

Die absehbaren Entwicklungen in Deutschland sind dabei von einem Rückgang der Bevölkerung, einem weiter sinkenden Anteil an Kindern und einem Älterwerden der Gesellschaft geprägt. Gleichzeitig wird die ethnische und kulturelle Vielfalt zunehmen und wir werden in deutlich veränderten Haushalts- und Familienstrukturen leben.

Kaum ein Politikbereich bleibt unberührt, ob Bildungs- oder Sozialpolitik, ob Finanz-, Wirtschafts- oder Gesundheitspolitik, ob Stadtentwicklung, Kultur oder Arbeit: die Themenfelder sind gleichermaßen betroffen. Für jeden Einzelnen, für die Familien, für die Gesellschaft, für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt für das Leben und das Miteinander in unseren Städten wird dies spürbar werden.

Von den politischen Ebenen sind gerade die Kommunen gefordert, da sie den Menschen am nächsten sind. Städte, Gemeinden und Regionen stehen heute bereits vielerorts nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa im Wettbewerb um Einwohner, Arbeitsplätze und gute Lebensbedingungen. Entscheidende Zukunftsfragen wie Familienfreundlichkeit und die Existenz attraktiver Arbeitsplätze sind wichtige Standortfaktoren. Für jede Kommune und jede Region kommt es deshalb darauf an, nicht zu warten und Problemen nicht auszuweichen. Es gilt vielmehr, sich den Herausforderungen des demografischen Wandels konsequent zu stellen, die Chancen klug zu nutzen und zukunftsorientiert die passenden Antworten zu finden. Es bieten sich dabei viele Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft, die wir entschlossen und gemeinschaftlich annehmen sollten.

Wenn wir die konkreten Auswirkungen des demografischen Wandels betrachten wird aber schnell klar, dass es keine einfachen Antworten auf die anstehenden komplexen Fragestellungen geben kann. Für manches gibt es bereits Lösungsvorschläge, für anderes noch nicht. Die Ideen der verschiedenen Kommunen sind dabei so vielfältig wie die jeweiligen Problemlagen. Sie reichen von innovativen Lösungen erfolgreicher Integration von Migranten bis zu der Frage der Förderung von Kinderfreundlichkeit oder wie das gemeinsame Leben der Generationen in einer Stadt gestaltet werden kann.

Wir müssen offen sein, neue Ideen zuzulassen und gewohnte Pfade zu verlassen. Unter dem Motto „Voneinander lernen“ hat die Kreisstadt Unna daher zusammen mit ihren Partnerstädten Palaiseau (Frankreich), Waalwijk (Niederlande), Ajka (Ungarn) und Pisa (Italien) einen Ideen- und Erfahrungsaustausch begonnen, um den Herausforderungen gemeinsam zu begegnen.

Das Symposium „Herausforderung für Kommunen und bürgerschaftliches Engagement“ sollte – auch durch konkrete Praxisbeispiele unserer Partnerstädte – Anregungen für die notwendigen Handlungs- und Stadtentwicklungskonzepte geben. Über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung zum Symposium gefolgt und erhielten Einblicke in erfolgreiche und neue Projektideen. Die vorliegende Dokumentation gibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung und auch denen, die nicht nach Unna kommen konnten, einen Überblick über die Vorträge, Diskussionen und Ergebnisse des Symposiums.



Werner Kolter

Bürgermeister der Stadt Unna



Dem Zusammenleben der Generationen in unserer pluralistischen Gesellschaft kommt in allen Regionen und Kommunen Europas eine wachsende Bedeutung zu. Das Thema des internationalen Symposiums in Unna steht auch deshalb in Europa, in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen zunehmend im Blickpunkt der gesellschaftspolitischen Diskussion. Ein zentraler Beweggrund hierfür liegt in der absehbaren demografischen Entwicklung. Der demografische Wandel stellt die Regionen und Städte vor völlig neue und weitreichende Herausforderungen.

Die absehbare demografische Entwicklung ist ohne historisches Beispiel. Das lange vertraute Bild von wenigen älteren und vielen jüngeren Menschen kennzeichnet den Aufbau eines Generationengefüges, das es langfristig so nicht mehr geben wird: Weniger junge Menschen werden deutlich mehr älteren Menschen als bisher begegnen. Das gilt für alle Lebensbereiche und für alle Lebensräume. Weniger erwerbstätige Menschen werden mehr Nichterwerbstätige finanzieren und den gesellschaftlichen Wohlstand erwirtschaften müssen. Immer mehr Menschen haben auch Wurzeln in anderen Ländern und Kulturen. Dieser Anteil wird in Relation zur Gesamtbevölkerung mittelfristig weiter zunehmen. Immer mehr Menschen werden eine höhere Lebenserwartung haben.

Vor diesem Hintergrund ist ein wachsendes Interesse der Städte und Regionen an den Themen „Demografischer Wandel“, „Generationengerechtigkeit“ und „Bürgerschaftliches Engagement“ ganz zentral.

Die erwartbaren demografischen Entwicklungstrends werden auf kommunaler Ebene nachhaltige soziale, politische und ökonomische Fragen aufwerfen, welche die Sozialstruktur, Siedlungsstruktur, Entwicklung des Wohnungsmarktes, Infrastruktur und die Finanzentwicklung der Kommunen betreffen. Mit jedem dieser Stichworte verbindet sich eine erhebliche Kraftanstrengung für die Regionen und Kommunen. Dabei haben sich in den letzten Jahren sehr unterschiedliche kommunale Herangehensweisen entwickelt, die auf diesem europäischen Symposium mit den Partnerstädten Palaiseau (Frankreich), Waalwijk (Niederlande), Ajka (Ungarn) und Pisa (Italien) ausgetauscht wurden.

Kommunen haben die Aufgabe, die Veränderungsprozesse in den Blick zu nehmen, die sich „vor Ort“ vollziehen und die das tatsächliche „miteinander Leben“ in der Gemeinschaft tangieren. Diese Prozesse sind häufig noch nicht in den städtischen Demografieprogrammen abgebildet. Ihre Schlüsselbedeutung für die „generationengerechte“ Stadt ist unverkennbar. Das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration stellt sich dieser Herausforderung durch Projekte wie beispielsweise „Familie kommt an. In Nordrhein-Westfalen“.

Fest steht, dass sich unser Leben durch den absehbaren demografischen Wandel erheblich verändern wird. Darin liegen Chancen für völlig neue Potenziale. Der demografische Wandel zwingt dazu, staatliche und gesellschaftliche Aufgaben und Funktionen grundlegend zu überdenken. Dabei sind neue Formen von Solidarität und Subsidiarität zu entwickeln. Andere Verknüpfungen von Lebensläufen Jüngerer und Älterer werden erforderlich. Gerade der Gewinn an aktiver Lebenszeit im Alter bietet die Chance für Bürgerinnen und Bürger sich in übergreifenden Netzwerken zu engagieren.

Neben dem proportionalen Verhältnis der Generationen verändern sich die Lebensformen der Bürgerinnen und Bürger. Bisher wurde das Generationenverhältnis in allererster Linie durch die Familien geprägt. Die Familie war und ist der natürliche Ort der Begegnung zwischen den Generationen. Aber Familien werden kleiner, leben nicht mehr unbedingt an einem Ort. Wir brauchen also andere Orte, an denen Beziehungen zwischen den Generationen gepflegt und neue Kontakte geknüpft werden können. Mehrgenerationenhäuser, die Weiterentwicklung und Öffnung von Seniorenbegegnungsstätten, aber auch Familienzentren, von denen in Nordrhein-Westfalen bereits 1.500 existieren, sind meines Erachtens geeignete Ansätze in den Kommunen unseres Landes. Wichtig ist vor allem, dass schon bestehende Handlungsansätze weiter entwickelt und den demografischen Gegebenheiten angepasst werden.

Engagement vollzieht sich immer lokal und vor Ort. Rund 24 Mio. Menschen in Deutschland – also mehr als ein Drittel der Bevölkerung engagiert sich – ehrenamtlich: Sie sind aktiv in der Kirchengemeinde, betätigen sich in der Jugendarbeit, in der freiwilligen Feuerwehr oder im Naturschutz. Deshalb müssen die Kommunen erkennen, dass die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement eine Investition in die Zukunftsfähigkeit und Lebensqualität des lokalen Gemeinwesens ist. Das Land Nordrhein-Westfalen leistet seinen Beitrag zur Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements. Wir entwickeln zurzeit gemeinsam mit mehreren Kommunen eine sogenannte Ehrenamtskarte, mit der Menschen, die sich engagieren, auch von Vergünstigungen profitieren, z. B. beim Eintritt in Museen oder städtischen Einrichtungen wie Schwimmbäder. So soll gesellschaftliches Engagement zu einer Win-Win Situation für beide Partner werden, für die Engagierten wie für die Kommunen.

Das Symposium zeigt eindrucksvoll das Spektrum der möglichen kommunalen Gestaltungsspielräume. Die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte, Vorstellungen und auch Herangehensweisen der beteiligten Städte belegen die Potenziale, die in einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch liegen. Solch eine Form der Zusammenarbeit ist ein erster Schritt zur nachhaltigen Gestaltung der demografischen Herausforderung auf kommunaler Ebene.

Dr. Marion Gierden-Jülich

Staatssekretärin im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Die demografische Entwicklung als Herausforderung für europäische Städte





Alle Städte und Regionen Europas werden – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – in den kommenden Jahren von der demografischen Entwicklung betroffen sein. Aus diesem Grund kamen unter dem Motto „Voneinander lernen“ am 22. April 2008 Vertreterinnen und Vertreter aus der Stadt Unna und ihren Partnerstädten Ajka (Ungarn), Pisa (Italien), Palaiseau (Frankreich) und Waalwijk (Niederlande) zum Erfahrungsaustausch in der Stadthalle Unna zusammen. Sie berichteten über die Herausforderungen und Chancen bei der Gestaltung des demografischen Wandels in ihren Kommunen.

Über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung zum Symposium „Generationengerechte Stadt“ gefolgt und erhielten Einblicke in erfolgreiche und zukunftsorientierte Praxisbeispiele. Die vorliegende Publikation fasst die wichtigsten Ergebnisse des Symposiums zusammen. Durch die Vorstellung konkreter Beispiele aus der Praxis europäischer Städte soll sie aber vor allem auch Anregungen geben für die Arbeit vor Ort.

Demografischer Wandel braucht bürgerschaftliches Engagement

Petra Klug, Bertelsmann-Stiftung



Demografischer Wandel braucht bürgerschaftliches Engagement

Vom demografischen Wandel sind alle Kommunen betroffen – einige mehr, andere (noch) weniger – und dies scheint die Intensität der Auseinandersetzung mit dem Thema stark zu beeinflussen. Vielerorts sind die Folgen bereits spürbar und sichtbar, der Handlungsdruck in vielen Städten und Gemeinden steigt zunehmend. Horrorszenarien helfen da wenig, vielmehr ist eine konstruktive und vor allem realistische Herangehensweise gefragt: Wie wird sich die Bevölkerung in meiner Kommune und in der Region entwickeln? Und was bedeutet dies konkret für eine kommunale Senioren- und Familienpolitik, für ein ausbalanciertes Infrastrukturmanagement und insgesamt für das soziale Klima in der Stadt?

Entwicklung einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie

Die unterschiedlichen Facetten der demografischen Entwicklung – Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung sowie eine zunehmend multi-kulturelle Gesellschaft – wirken sich auf nahezu alle Politikfelder aus. Für kommunalpolitisch Verantwortliche ist daher die Entwicklung einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie gefragt, die alle relevanten Akteure einbezieht und Impulse, aber auch einen Rahmen setzt, in dem

- **Transparenz über die demografische Entwicklung hergestellt,**
- **Ziele vereinbart und Schwerpunkte identifiziert,**
- **Handlungskonzepte entwickelt und implementiert,**
- **Wirkungen analysiert und**
- **die Sensibilisierung für das Thema vorange-
trieben**

werden.

Mit der Entwicklung der Informationsplattform www.wegweiser-kommune.de bietet die Bertelsmann Stiftung Anregungen und Entscheidungshilfen für die Entwicklung kommunenspezifischer Strategien an. Für alle Kommunen ab 5.000 Einwohnern werden hier Prognosedaten, zahlreiche sozioökonomische Indikatoren, Handlungsempfehlungen und gute Praxisbeispiele zu zentralen Handlungsfeldern angeboten – im Sinne eines Frühwarnsystems, das auf die aktive Beeinflussung der Zukunftsfähigkeit der Städte und Gemeinden abzielt. Denn diese stehen mit der Gestaltung des demografischen Wandels vor großen Herausforderungen: einem grundlegenden Perspektivwechsel, der eine Abkehr vom Wachstumsparadigma beinhaltet. Die Beantwortung der grundlegenden Frage „Wie wollen wir in Zukunft leben?“ beinhaltet aber auch Chancen, die auf neue und alternative Formen des Zusammenlebens abzielen. Nicht nur Fragen der Quantität aufgrund sinkender Bevölkerungszahlen sind daher in den Blick zu nehmen, sondern vielmehr auch Fragen der Qualität im Sinne sich wandelnder Anforderungen an Lebensqualität. Hier sind die Kommunen gefordert, mit den Bürgerinnen und Bürgern aktiv zu werden und sich gemeinsam für ein zufriedenstellendes Zusammenleben der Generationen zu engagieren.

Bürgerschaftliches Engagement als wertvolle Ressource

Die Erfahrungen und Bedürfnisse der Menschen vor Ort sind wichtige Ressourcen in kommunalen Planungsprozessen. Sich aktiv im Gemeinwesen engagieren heißt, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen und damit die eigene kommunale Umwelt mitzugestalten. Gerade in Zeiten des demografischen Wandels gilt es, die Potenziale und das Wissen aller – Jung und Alt – zu mobilisieren und zu nutzen. Und nicht zuletzt können die Bürgerinnen und Bürger als Kunden und Adressaten von Dienstleistungen und Infrastruktur sinnvolle Unterstützung leisten bei der Entwicklung passgenauer Angebote – von Kitaplätzen bis zu wohnortnahen Pflegeleistungen. Aufgabe der jeweiligen Kommune ist es dabei, Impulse zu setzen, eine Anerkennungskultur zu etablieren sowie Strukturen zu schaffen – beispielsweise durch Runde Tische, Zukunftswerkstätten oder Stadtteilkonferenzen – und so ein nachhaltiges bürgerschaftliches Engagement zu gewährleisten. Viele Kommunen haben dazu bereits gute Konzepte entwickelt und in die Praxis umgesetzt, als ein Beispiel sei hier die Initiative BÜRGERaktiv im Landkreis Osnabrück genannt. Ausgangslage hier ist die Erkenntnis, dass das Gemeinwesen auf bürgerschaftliches Engagement angewiesen ist und dazu haltende Strukturen notwendig sind. Rund 400 Selbsthilfegruppen, zahlreiche ehrenamtliche Initiativen und Projekte werden unterstützt und in eine umfassende Planungsstrategie eingebunden. Die Spannbreite der Projekte reicht von Online-Börsen, über Ehrenamtslotsen, einer Ehrenamtskarte bis zu einem Büro für Selbsthilfe und Ehrenamt. Weitere gute Praxisbeispiele unter www.demographie-konkret.de bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten, ehrenamtliches Engagement zu sichern, anzuerkennen und sich gemeinsam für ein gutes Klima in der eigenen Kommune zu engagieren.

Altersbilder verändern sich

Vortrag von Prof. Dr. Volker Eichener, Wissenschaftlicher Direktor InWIS GmbH an der RuhrUniversität Bochum

Zusammenfassung: Ulrich Steffen



Das Altersbild in unserer Gesellschaft verändert sich. Früher wurden alte Menschen in der Regel als gebrechlich, hilfsbedürftig, pflegebedürftig und als ohne nennenswerte eigenen Interessen wahrgenommen. Heute ist dieses Bild einer Wahrnehmung von Vitalität und Aktivität gewichen. Alte Menschen nehmen sich als aktive, vitale, lebenslustige und gleichwertige Mitglieder unserer Gesellschaft wahr, die vielfältige Interessen haben und selbstverständlich am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

Auch die Frage „Wann ist man alt?“ wird heute im Gegensatz zu früher anders beantwortet. Goethe wurde im Alter von 50 Jahren als „ehrwürdiger Greis“ begrüßt. Der 58-jährige Mick Jagger wird jugendlich auf der Titelseite der Seniorenzeitschrift Saga Magazine abgebildet. Sir Paul McCartney hatte als junger Mensch noch Angst, 64 Jahre alt zu werden, heute ist er darüber hinweg. Papst Benedikt hat mit 81 Jahren eine herausragende Führungsposition übernommen und Berthold Beitz baut noch mit 94 Jahren prachtvolle Museen.

Fragt man Bürger ab 40 Jahren, ab wann sie jemanden als „alt“ empfinden, kommt heute ein Durchschnittswert von 68 bis 71 Jahren heraus. Diese Altersgrenze ist deutlich höher, als jene, die durch Politik oder Medien vermittelt wird. Hier ist die Rede von „50plus“ oder „Ü 60“.

Alt ist nicht gleich Alt. Unter den älteren Menschen finden sich viele unterschiedliche Lebensstile. Bei einer Befragung von über 1.000 älteren Menschen konnten letztlich vier verschiedene Lebensstile herausdestilliert werden: Da gibt es die aktiven Älteren, die lebenslustig sind, viel reisen. Die Familienorientierten, die viel mit ihren Kindern und Enkeln unternehmen. Es gibt die Gemeinschaftsorientierten, die stark in Kirchengemeinden, Parteien und Vereinen engagiert sind. Dann gibt es noch die relativ kleine Gruppe von Resignierten, die sozial isoliert sind und kaum aus ihren Wohnungen herauskommen.

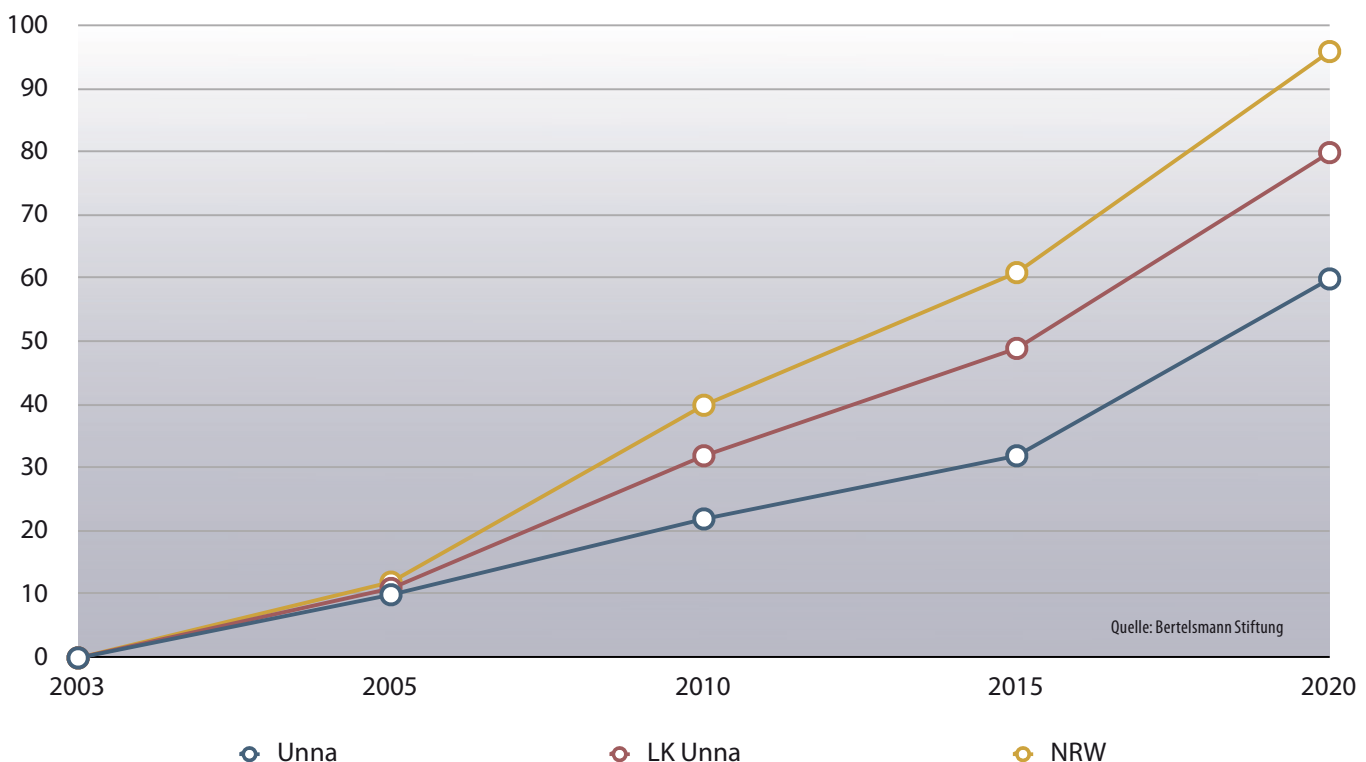
Alt ist auch im Hinblick auf die Lebensphasen nicht gleich alt. Die Lebensphase „Alter“ wird heute grob in drei Gruppen unterschieden. Zunächst gibt es die Phase der Frühruheständler, der Menschen im Alter von 55 bis 70 Jahren, die aktiv, rüstig und gesund sind. Bei dieser Gruppe geht es eher darum, nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben neue Aufgaben zu finden, die es ermöglichen, Energien sinnvoll zu nutzen, beispielsweise in Form von bürgerschaftlichem Engagement. Auch sinnvolle Freizeitgestaltung und Bildung stehen im Vordergrund. Im Hinblick auf das Wohnen wird bei dieser Gruppe noch nicht vom altersgerechten Wohnen gesprochen. Dann folgt die Gruppe der eigentlichen Ruheständler, grob zwischen 70 und 80 Jahren. In dieser Gruppe treten ganz allmählich körperliche und geistige Einschränkungen auf, soziale Kontakte gehen teilweise verloren, so dass Betreuung, Beratung und Kontakteinrichtungen wie Altagsstätten an Bedeutung gewinnen. Bei den Wohnbedürfnissen werden Wohnungsanpassungsmaßnahmen,

Beseitigung von Schwellen und Stufen, sowie Umgestaltung der Bäder erforderlich. Eventuell wird auch eine Betreuung notwendig.

Wenn die Schwelle der Achtziger überschritten ist, dann wird das Thema Pflegebedarf relevant. Zunächst in ambulanter, später in stationärer Form. Ganz zuletzt steht unter Umständen die Sterbebegleitung durch das Hospiz.

Die sozialpolitisch relevante Gruppe der über Achtzigjährigen entwickelt sich in Unna mit einem vergleichsweise geringen Anstieg. Verglichen mit den zu erwartenden Durchschnittswerten des Landes Nordrhein-Westfalen und des Kreises Unna, schneidet die Stadt Unna vergleichsweise gut ab. Trotzdem werden die Steigerungsraten auch in Unna zu einem erheblichen Problemdruck und entsprechenden Handlungsbedarfen führen.

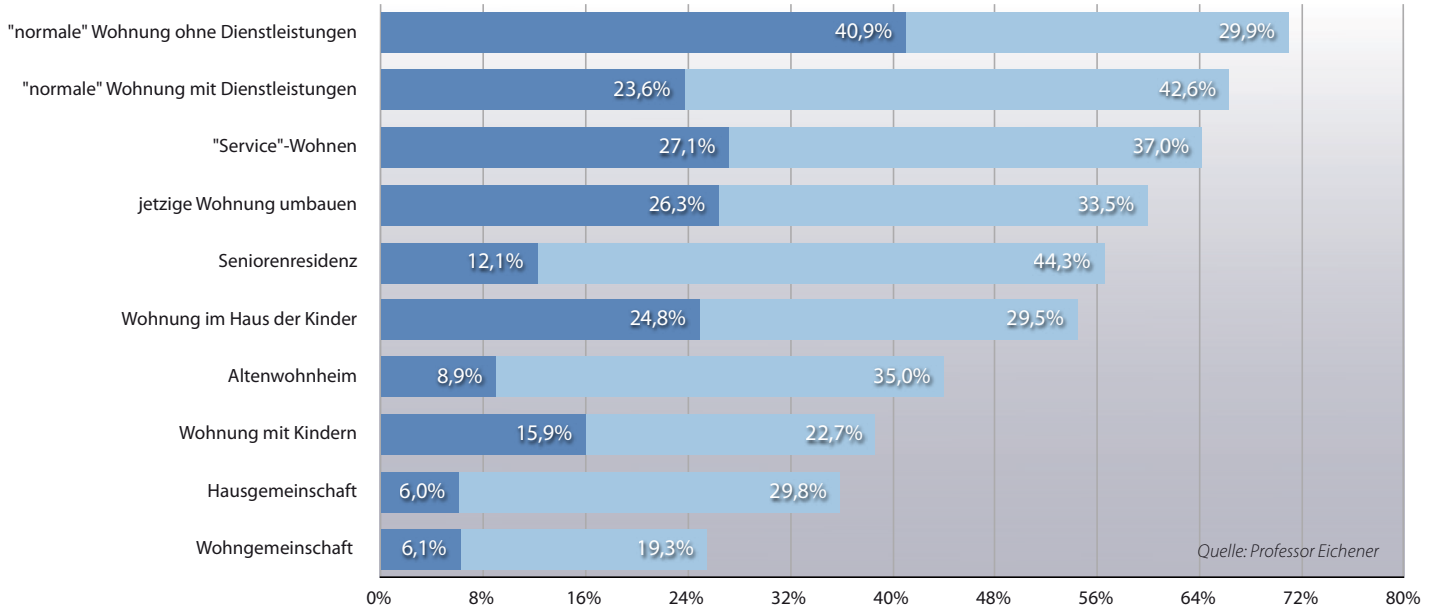
Entwicklung der Altersgruppe über 80-jährige 2003-2020 (in %)



Umwegungswünsche und Bewegungsmöglichkeiten älterer Menschen

Die Darstellung veranschaulicht das Ergebnis einer Befragung von gut 1.000 Menschen der Altersgruppe „Ü 55“ über vorstellbare Wohnformen für die Zukunft.

Vorstellbare Wohnformen für das Alter – Mieter in Westdeutschland, älter als 55 Jahre



Es ist nicht verwunderlich, dass auch künftig das Wohnen in einer „normalen Wohnung“ von den Betroffenen favorisiert wird. Die momentan von der Politik aus Kostengründen besonders geförderte Form der Hausgemeinschaft und der Wohngemeinschaft liegt in der Gunst der Betroffenen hinten.

Fazit:

- Es wird sehr viele unterschiedliche Modelle geben. Es werden viele unterschiedliche Wohnformen nebeneinander existieren, die letztlich eine differenzierte Angebotsstruktur ermöglichen.
- Die Maxime wird sein, soviel Betreuung wie nötig, soviel Selbstständigkeit wie möglich.

Die Menschen wollen im Alter möglichst selbstständig in möglichst normalen Wohnungen wohnen, eventuell unterstützt durch Betreuung, aber nicht im Heim und auch nicht unbedingt zusammen mit ihren Kindern.

Die Tabelle zeigt die Verteilung der Wohnformen zwischen Groß-, Mittel- und Kleinstädten, sowie eine für die Zukunft wünschenswerte Aufteilung.

Wohnform	Großstädte	Klein-/Mittelstädte	Best Practice
Pflegeheime	7-12 %	4-8 %	12%
Seniorenresidenz	1-2 %	unter 1%	2%
Wohngemeinschaft	1%	unter 1%	1%
Betreutes Wohnen	3-5 %	0-2 %	15%
Reine Altenwohnungen	5-7 %	0-4 %	6%
Normalwohnungen	75-85 %	85-95 %	64 &

Quelle: Professor Eichener

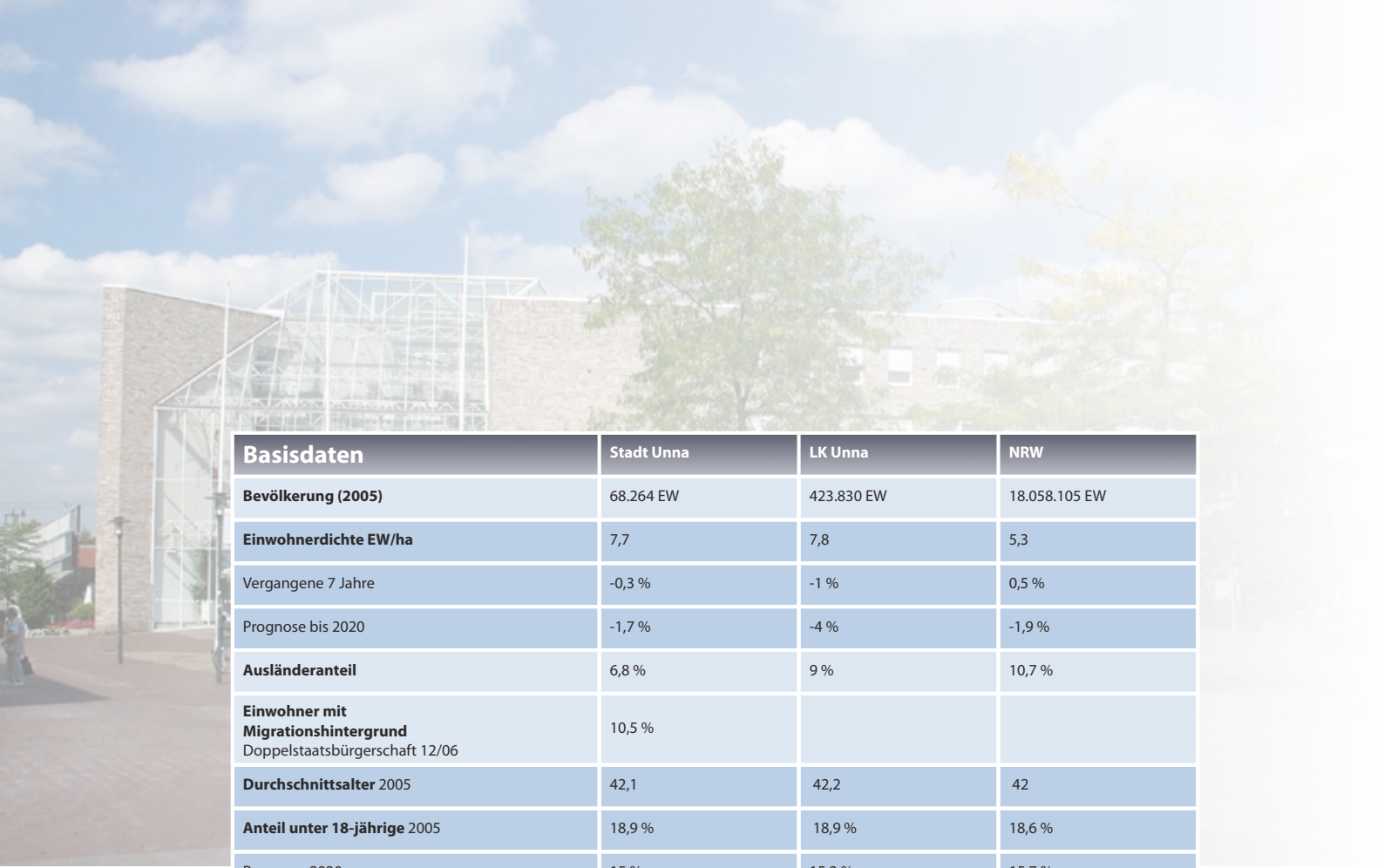
Das Potenzial für eine Ausdifferenzierung des Angebotes ist in Großstädten deutlich größer als in Klein- und Mittelstädten.

Die älteren Menschen werden zum Großteil in ganz normalen Wohnungsbeständen leben. Ihre Betreuung und Pflege kann nicht allein durch professionelle Hilfe gewährleistet werden, da dies auf Dauer nicht bezahlbar wäre. Durch ehrenamtliches Engagement und durch Schaffung von Netzwerken auf Stadtteilebene könnte ein ganz neuer „Generationenvertrag“ entstehen, bei dem „Jungsenioren“ um die 55 bis 65 Jahre alt und aktiv, sich engagieren, Leistungen erbringen, die ganz Alten und Gebrechlichen zugute kommen. Wenn diese „Jungsenioren“ dann selber einmal in ein höheres Alter kommen, dann können sie darauf hoffen, dass sie von der nächsten Generation ebenfalls versorgt werden.

Eine wesentliche Aufgabe der Stadt Unna besteht darin, eine Vielfalt an Möglichkeiten zu entwickeln, zuzulassen und zu unterstützen.

Kulturstadt, Sportstadt, Schulstadt und Innovationsstandort – Die lebendige Kreisstadt mit Geschichte und Zukunft

Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna



Basisdaten	Stadt Unna	LK Unna	NRW
Bevölkerung (2005)	68.264 EW	423.830 EW	18.058.105 EW
Einwohnerdichte EW/ha	7,7	7,8	5,3
Vergangene 7 Jahre	-0,3 %	-1 %	0,5 %
Prognose bis 2020	-1,7 %	-4 %	-1,9 %
Ausländeranteil	6,8 %	9 %	10,7 %
Einwohner mit Migrationshintergrund Doppelstaatsbürgerschaft 12/06	10,5 %		
Durchschnittsalter 2005	42,1	42,2	42
Anteil unter 18-jährige 2005	18,9 %	18,9 %	18,6 %
Prognose 2020	15 %	15,2 %	15,7 %
Anteil 18-59-jährige 2005	56,8 %	56,3 %	56,7 %
Prognose 2020	53,2 %	52,7 %	54,1 %
Anteil 60-79-jährige 2005	19,5 %	20,6 %	20,3 %
Prognose 2020	25 %	24,3 %	22,6 %
Anteil über 80-jährige 2005	4,8 %	4,2 %	4,4 %
Prognose 2020	6,8 %	7,8 %	7,6 %
Arbeitslosenquote 12/07	8,9 %	10,1 %	8,6 %

Quelle: Bertelsmann Stiftung

Ausgangslage

Unna ist ein Mittelzentrum, das als Kreisstadt zentrale Funktionen für das ländliche Umland übernimmt und als regionales Arbeits- und Versorgungszentrum lokalübergreifende Bedeutung hat. In einer Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung wird Unna als stabile Mittelstadt und regionales Zentrum mit geringem Familienanteil eingeordnet. Unna weist eine weitgehend stabile demografische Entwicklung auf. In den vergangenen Jahren waren Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen; seit ca. zwei Jahren verläuft die Entwicklung stagnierend. Es wird bis 2020 ein leichter Bevölkerungsrückgang prognostiziert.

Der Ausländeranteil liegt mit 6,8 % unter dem regionalen Durchschnitt, der Aussiedleranteil ist hingegen vergleichsweise hoch. Der Anteil der Doppelstaatler liegt bei 10,5 %.

Die Alterung der Unnaer Bevölkerung ist in der Region und im Land NRW durchschnittlich. Das Medianalter wird bis zum Jahr 2020 von 42,6 auf 46,6 Jahre steigen. Mittelstädte in der Größe Unnas werden sich künftig zu einem bevorzugten Wohnort für ältere Menschen entwickeln.

Städte in der Größe Unnas sind traditionell regionale Zentren für Berufseinpender. Die Arbeitsplatzentwicklung verlief in den letzten Jahren weitgehend im Landesdurchschnitt. Unna baute, bedingt durch seine geografische Lage und die gute verkehrstechnische Anbindung, vor allem Arbeitsplätze im Dienstleistungs- und Logistikbereich aus. In den letzten Jahren konnten durch die Ausweisung neuer Industrie- und Gewerbeflächen verstärkt auch hochwertige Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Verteilung der Einkommensgruppen und die durchschnittliche Kaufkraft liegen, genau wie der Anteil der Akademikerinnen und Akademiker und die Erwerbstätigenquote, auf durchschnittlichem Niveau.

Handlungsfelder, Ziele und Projekte

Bildung und Qualifizierung

Ziel

- Erhalt, Bedürfnisorientierung der schulischen Infrastruktur
- Förderung der frühkindlichen Entwicklung, sowie der schulischen und beruflichen Bildung und Qualifizierung

Projekte / Akteure

- Musische Früherziehung: Anleitung von Kindern im Vorschulalter
- Sprachförderung für Kinder, mit und ohne Migrationshintergrund, im Vorschulalter in Kindertageseinrichtungen (Kita) und Schulen
- Kultur und Schule: Kunstprojekt für Kinder in Kita und Schule
- Ausbau der Offenen Ganztagsgrundschule (OGGS)
- Jedem Kind ein Instrument: durch das Land NRW gefördertes Projekt zur musikalischen Früherziehung in Grundschulen
- Unit 21: Computer-Klassen in Grund- und weiterführenden Schulen
- Werkstatt im Kreis Unna GmbH, eine überbetriebliche Ausbildungs- und Qualifizierungsgesellschaft mit kommunaler Beteiligung

Kultur

Ziel

- Ausbau und Erhalt von Kulturangeboten für die unterschiedlichen Bedürfnisse der kommunalen und regionalen Bevölkerung

Projekte / Akteure

- Zentrum für Information und Bildung, ein Veranstaltungsort mit Kulturverwaltung, Volkshochschule, Bibliothek, Archiv, i-Punkt, Medienkunstraum Unna und Selbstlernzentrum. Zur Kulturverwaltung Unna gehört zudem das Hellwegmuseum.
- Kulturzentrum Lindenbrauerei, ein durch einen Verein geführtes Kulturzentrum von überregionaler Bedeutung
- Zentrum für internationale Lichtkunst, eine einzigartige Lichtkunstpräsentation von überregionaler Bedeutung
- Theater Narrenschiff, freies Theater in der Lindenbrauerei
- Stadthalle Unna, Veranstaltungsort mit regionaler Bedeutung
- Forum Generationen, ein im Aufbau befindliches Internetportal als Kommunikationsplattform für generationenübergreifende Ehrenamtlichkeit

Kinder- und Familienfreundlichkeit

Ziel

- Gestaltung eines an den Bedürfnissen und Erfordernissen von Kindern und Familien angepasstes Umfeld

Projekte / Akteure

- Jugendkunstschule: Einrichtung zur musischen Förderung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Jugendhilfe
- Zirkus Travados, ein als Verein geführter Mitmachzirkus für Kinder und Jugendliche im Rahmen der Jugendhilfe
- Ausbau des Betreuungsangebots für unter 3-jährige Kinder
- Kinder- und Jugendbüro: städtische Einrichtung der Jugendpflege, um den Bedürfnissen der Jugendpflege und des Jugendschutzes gerecht zu werden
- Kinder- und Jugendrat: institutionalisierte und gewählte Kinder- und Jugendvertretung zur politischen Willensbildung
- Familienzentren mit angegliederter Kindertageseinrichtung in Stadtteilen mit verdichteter Bebauung
- „Ich mag Kinder“ - eine Initiative des Arbeitskreises Unna Innovativ, ein Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern, die sich verpflichtet haben, aktiv an der Kinderfreundlichkeit der Stadt Unna mitzuarbeiten

Bauen und Wohnumfeld

Ziel

- Steigerung der Wohnattraktivität der einzelnen Wohnquartiere und Anpassung des Wohnungsbestandes an die sich verändernden Bedürfnisse von Familien und älteren Menschen

Projekte / Akteure

- Projekt Zukunft Gartenvorstadt, ein Stadtentwicklungsprojekt unter Beteiligung der Stadt, der dort tätigen Wohnungsgesellschaften und der Bewohnerinnen und Bewohner
- Koordinierungsstelle Neue Wohnformen, zusammen planen, gemeinsam wohnen; ein moderierter Prozess mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern
- Handlungskonzept Innenstadt, eine Initiative der Stadt zur Zukunftssicherung der Innenstadt, unter Beteiligung aller innenstadtrelevanten Akteure
- Sicherstellung der kleinräumigen Nahversorgung auf Ortsteilebene mit einer Grundversorgung des täglichen Lebens

Gesundheitswesen

Ziel

- Erhalt und Bedürfnisorientierung der Gesundheits-Infrastruktur
- Wohnortnahe Grundversorgung der Bevölkerung durch ärztliche und pflegerische Angebote

Projekte / Akteure

Unna bietet als Gesundheitsstandort zwei allgemeine Krankenhäuser und ein Lebenszentrum als Einrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, mit zum Teil spezialisierter Angebotsstruktur, mehreren Facharztzentren und eine ärztliche Grundversorgung in allen Stadtteilen.

Sport und Freizeit

Ziel

- Bewirtschaftung der Sportstätten und Unterstützung der Sportvereine bei der eigenverantwortlichen Organisation des Sportangebots für alle Bevölkerungsgruppen

Projekte / Akteure

- Eissporthalle in privater Trägerschaft
- Freizeitbad Massen, ein gesundheitlich- und wellnessorientiertes Freizeitangebot mit Freibadbetrieb in den Sommermonaten
- Freibad (Bornekampbad) und Kleinschwimmbädern (Hellwegbäder) in den Ortsteilen Lünern und Massen in Vereinsträgerschaft
- Breitgefächertes Angebot der 67 ortsansässigen Sportvereine in 30 Sportarten

Senioren

Ziel

- Längstmöglicher Erhalt einer eigenständigen Lebensführung und Teilhabe am sozialen Leben

Projekte / Akteure

- Seniorenfachberatung: städtische Stelle für Information und Beratung von Seniorinnen und Senioren und ihren Angehörigen in allen Lebenslagen, Umsetzung des Konzepts Unnaer Seniorenarbeit
- Seniorentreff Fässchen: städtische Einrichtung mit Angeboten zur Förderung der Kommunikation und Eigenständigkeit, Möglichkeit zur Eigeninitiative und Ausübung eines Ehrenamts
- Projekt Simsalabim: Kostenloser Hausbesuchsdienst für hochaltrige Seniorinnen und Senioren, Vermittlung von Dienstleistungen, Hilfe bei Behördengängen
- Seniorentreff Mühlrad: Kontakt- und Kommunikationszentrum für Seniorinnen und Senioren im Stadtteil Massen
- Unterschiedliche Wohnformen für Seniorinnen und Senioren, von Altenheimen über Betreutes Wohnen bis hin zu Wohngemeinschaften, u.a. für demenziell Erkrankte

KONTAKT

Stadt Unna

Herr Ulrich Steffen
Jugendamt / Integrationsbeauftragter
Postfach 2113 · 59411 Unna
T 02303 103-558, F 02303 103-503
ulrich.steffen@stadt-unna.de

Die Stadt als „Weggefährte“

Vortrag von Peter Mayer, Univ. Assistent, Universität Veszprem und Istvan Utassy, Ratsmitglied, Vorsitzender des Ausschusses für Kultur, Sport, Zivilgesellschaftliche Kontakte, Ajka

Übersetzung und Kurzfassung: Beate Kispal, Kreisstadt Unna

Kennzahlen Ajka	1999	2007
Entwicklung der Arbeitslosenquote	6,1 %	4,5%
Anzahl der Betriebe	2.028	2.720
Anzahl der PKW	7.419	11.621

Quelle: Stadt Ajka

Die Stadt Ajka liegt 40 km nördlich vom Plattensee, 120 km westlich von der Hauptstadt Budapest und zählt 32.000 Einwohner. Ajka ist eine junge Stadt. Am 1. November 2009 wird sie ihr 50-jähriges Stadtjubiläum feiern. Die Stadtgeschichte wurde in dieser Zeit stark von der Industrie (Kohlebergbau, Tonerdeproduktion und Glasfabrik) geprägt. Seit etwa 20 Jahren befindet sich Ajka allerdings im Prozess eines wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Wandels.

Die kommunale Selbstverwaltung der Stadt Ajka hat im Jahre 2004 ein über mehrere Wahlperioden hinaus gültiges Konzept unter dem Titel „Weggefährte“ beschlossen. Dieser Programmtitel soll zum Ausdruck bringen, dass die Stadt jedem ihrer Bewohner bzw. jedem ihrer potenziellen zukünftigen Bewohner eine Perspektive anbieten will, indem die diese in einer sich stark entwickelnden Stadt leben können, in der man sich um Jung und Alt kümmert, in der es für arbeitswillige Menschen

Arbeitsplätze gibt und in der man Wohnraum mieten, kaufen oder bauen kann.

Im Wirtschaftsentwicklungsprogramm der kommunalen Selbstverwaltung wurde die Förderung zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen als ein besonders wichtiges strategisches Ziel formuliert. Im Sinne dieser Zielsetzung hat die Kommune in den Jahren 2003-2007 Verträge zur Schaffung von insgesamt 795 neuen Arbeitsplätzen mit Arbeitgebern wie folgt abgeschlossen:

2003 bis 2005	550 neue Arbeitsplätze
2006	177 neue Arbeitsplätze
2007	63 neue Arbeitsplätze

Die für die Schaffung neuer Arbeitsplätze verwendeten kommunalen Fördermittel liegen bisher bei 160 Mio. Forint (ca. 670.000 Euro).

Fördermittel für die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen können sowohl von Unternehmen der produzierenden Gewerbe als auch von Unternehmen der Logistikbranche beantragt werden, die

- eine Neuinvestition auf der „Grünen Wiese“ (Gewerbepark) planen,
- sich verpflichten, die Investition innerhalb von zwei Jahren abschließend fertig zu stellen,
- sich verpflichten, den Betrieb mindestens drei Jahre lang aufrechtzuerhalten,
- ihre neuen Mitarbeiter aus dem Pool der in der Kleinregion Ajka wohnhaften registrierten Arbeitslosen einstellen,
- die um die Neueinstellungen erhöhte durchschnittliche Anzahl der Mitarbeiter drei Jahre lang beibehalten,
- 25% des gesamten Investitionsvolumens als Eigenanteil einbringen.

Die durchschnittliche Förderung beträgt ab 2007:

- 250.000 Forint (ca. 1.000 EUR) / Kopf im Falle der Neueinstellung von Berufsanfängern und
- 300.000 Forint (ca. 1.200 EUR) / Kopf im Falle der Neueinstellung von Arbeitnehmern über 50 Jahre

Die Arbeitslosenquote konnte mit Hilfe dieses Förderprogramms wie oben dargestellt gesenkt werden, dennoch bleibt die Beschäftigungsförderung weiterhin eine Kernaufgabe der Kommune.

Ab 2008 wurde das Programm Weggefährte erweitert. Im Rahmen des erweiterten Programms werden die Familien von Neugeborenen unterstützt:

- für das erste Kind mit 50.000 Forint (ca. 200 EUR)
- für das zweite Kind mit 60.000 Forint (ca. 240 EUR)
- für das dritte Kind mit 70.000 Forint (ca. 280 EUR)
- Bis zum Jahr 2010 sollen diese Beträge um jeweils 20.000 Forint (ca. 80 EUR) erhöht werden.

Die Aktion „Baby-Wald“ wird von der Kommune ebenfalls fortgeführt. Im Rahmen dieser Aktion pflanzt die Kommune für jedes neugeborene Kind einen Baum in seinem

Wohnquartier und versieht den Baum mit einem Schild, an dem die wichtigsten Daten der Eltern und des Kindes eingraviert sind. Im Rahmen einer Feier wird das Kind als Bürger der Stadt durch den Bürgermeister begrüßt und die Familie bekommt eine CD.

Die erstverheirateten Paare, die in der Stadt Ajka ihren Wohnsitz haben und unter 35 Jahre alt sind, bekommen eine Unterstützung in Höhe von 50.000 Forint (ca. 200 EUR).

Förderung von Wohnungs- und Grundstückskauf

Ein betont erklärtes Ziel der kommunalen Selbstverwaltung ist die Förderung des Erwerbs von Wohneigentum:

- Grundstückskauf wird mit einem Betrag von 3 Mio. Forint gefördert, ca. 12.000 EUR (in zwei Teilbeträgen: 2 Mio. beim Grundstückskauf und 1 Mio. nach abschließender Fertigstellung der Baumaßnahme)
- Wohnungskauf wird mit 2 Mio. Forint (ca. 8.000 EUR) gefördert

Im Rahmen dieses Programms haben im Jahr 2006 130 Personen, im Jahr 2007 89 Personen eine Förderung erhalten.

Die kommunale Selbstverwaltung legt einen besonderen Stellenwert auf die Förderung von Studierenden, dabei werden die Studienleistungen sowie der soziale/familiäre Hintergrund berücksichtigt. Darüber hinaus gibt es Stipendien für Studierende, die solche Studienfächer gewählt haben, die in der Zukunft hinsichtlich der Entwicklung der Kommune besonders relevant sind.

Die Kommune hat ein Sportlerstipendium und ein Künstlerstipendium ins Leben gerufen. Dieses kann jährlich für jeweils drei Personen vergeben werden.

Zwischen Tradition und Zukunftsorientierung

Vortrag von Dr. Andrea De Conno, städtische Sozial- und Gesundheitsbetriebe Pisa

Übersetzung und Kurzfassung: Marie-Lena Rossi



Ausgangslage

Geografische Lage: Die Stadt Pisa hat eine Fläche von 187,08 km² und liegt nord-westlich der Toskana an der Arnomündung. Das Gebiet ist flach, reich an Feuchtgebieten und gekennzeichnet durch einen großen Naturpark. Pisa hat sehr gute Straßen-, Bahn- und Flugverbindungen sowohl innerhalb Italiens als auch zu den wichtigsten europäischen Städten.

Demografische Entwicklung: Die demografische Entwicklung der Stadt Pisa und der Region ist gekennzeichnet von einem starken Rückgang der Geburten und von einer progressiven Verlängerung der Lebenserwartung. Innerhalb von 30 Jahren, 1971–2001, hatte die Stadt Pisa einen Bevölkerungsrückgang von 20% zu verzeichnen. Diese Tendenz ist in den letzten Jahren leicht zurückgegangen, auch wenn Pisa weiter Einwohner zugunsten der kleineren, angrenzenden Städte und Gemeinden verliert. Im Laufe des Jahres 2006 hat die Bevölkerung von Pisa nur leicht abgenommen.

Wirtschaft: Die pisanische Wirtschaft konzentriert sich hauptsächlich auf die Pharma- und Glasindustrie. Aber der wichtigste wirtschaftliche Faktor ist der Tourismus, der vor allem in den letzten Jahren einen deutlichen Zuwachs erlebt hat. Die anderen wirtschaftlichen Faktoren stehen mit dem Dienstleistungsgewerbe in Verbindung, insbesondere mit öffentlichen Dienstleistungen.

Beschäftigung: Die aktive pisanische Bevölkerung ist aufgeteilt in Produktion (13%), Gastronomie, Hotelgewerbe und Einzelhandel (19%), öffentliche Dienstleistungen (43%).

Basisdaten	Stadt Pisa	Provinz Pisa	Region TOSCANA
Bevölkerung (31.12.2006)	87.166 EW	399.881 EW	3.638.211 EW
Einwohnerdichte Ew/ ha	7,7	7,8	5,3
Bevölkerungsentwicklung (vergangene 7 Jahre)	- 3,3 %	3,9 %	4,0 %
Prognose bis 2020	- 2,7%	3,2 %	1,4 %
Ausländeranteil 2006	7,4 %	5,5 %	5,0 %
Prognose bis 2020	15,6 %	16,4 %	12,1 %
Durchschnittsalter 2005	45,9	44,3	44,7
Prognose 2020	47,9	46,2	46,6
Anteil 18-59-jährige 2005	13,1 %	56,3 %	56,7 %
Prognose 2020	12,0 %	14,0 %	54,1 %
Anteil 60-79-jährige 2005	24,1 %	22,2 %	22,6 %
Prognose 2020	27,4 %	24,5 %	24,9 %
Anteil über 80-jährige 2005	7,5 %	6,4 %	6,8 %
Prognose 2020	9,7 %	8,9 %	9,0 %
Arbeitslosenquote 12/07	8,9 %	10,1 %	8,6 %

Handlungsfelder, Ziele und Projekte

Bildung und Qualifizierung

- Anwendung der internationalen Konvention für die Rechte der Kinder
- Eine reelle und positive Integration von Migrantenkinder in Schule und Gesellschaft
- Förderung der schulischen Integration der Roma-Kinder
- Förderung von Jugendcafés und Jugendtreffs
- Sprachkurse während und nach der Schulzeit
- Schulprojekte zur Verbesserung der Integration

Kultur

- Förderung der Lebensqualität in der Stadt, auch durch die Verquickung von Freizeit und Kulturgut der Stadt
- Unterstützung der Kulturvereine
- Entwicklung eines Theaternetzwerks
- Förderung von Musikprojekten besonders für Jugendliche
- Organisation von touristischen Routen

Kinder- und Familienfreundlichkeit

- Unterstützung des Elterndaseins, Förderung der Teilnahme von Jugendlichen, Prävention und Kinderfrühförderung (Streetworker)

Bauen und Wohnumfeld

- Aufwertung des Stadtumfelds

Gesundheitswesen

- Verstärkung der Dienstleistungen im Bereich Sozial- und Gesundheitswesen in Verbindung mit den Krankenhäusern
- Bau eines Hospizes
- Bau von Residenzen für die Rehabilitation von Patienten im akuten Zustand, die in enger Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus stehen
- Verbesserung der Dienstleistungen für Pflegebedürftige sowohl in Tages-Pflegeeinrichtungen als auch in häuslicher Pflege mit Einschaltung ehrenamtlicher Organisationen
- Ausbau von Beratungsstellen für Jugendliche, Familien und Migranten

Sport und Freizeit

- Verbesserung von Sport- und Freizeitanlagen
- Verbesserung der Radwege

Senioren

- Ausbau der Dienstleistungen für Pflegebedürftige und Entwicklung eines Programms für den Erhalt eines aktiven Lebensstils von Seniorinnen und Senioren
- Ausbau von Residenzen für Pflegebedürftige mit spezieller Ausrichtung für Demenzkranke und für die Kurzzeitpflege zur Entlastung der Familien
- Ausbau der häuslichen Pflege, des Hausnotrufs
- Ausbildungsmaßnahmen für die nicht ausgebildeten Pflegekräfte aus dem Ausland
- Mitwirkung des Hausarztes im Bereich der Gesundheits- und Pflegeprogramme für Seniorinnen und Senioren
- Programm „Zusammen-Wohnen“ von Senioren und Studierenden

Zukunftsorientierung durch High-Tech-Industrie

Vortrag von Roseline Saval, stellv. Bürgermeisterin Palaiseau

Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna

PALaiseau

Palaiseau	
Bevölkerung	30.200
Bevölkerungsdichte EW/km ²	1997
Region	Ile-de-France
Departement	Essonne

Quelle: Stadt Palaiseau

Die Stadt Palaiseau gehört zum unmittelbaren süd-westlichen Einzugsbereich der ca. 15 Kilometer entfernten Hauptstadt Paris, die per S-Bahn gut erreichbar ist. Palaiseau bietet verkehrsgünstig Fernverbindungen via Autobahn, Eisenbahn und dem nahegelegenen Flughafen Orly und ist Sitz zweier Elitehochschulen. Im Stadtzentrum stehen moderne Gebäude neben alten, historischen Kirchen. Verschiedene Museen, die „Mediatheque“, das Theater und das Internationale Filmfestival bieten ein vielfältiges kulturelles Angebot.

Wirtschaftlich entwickeln sich Palaiseau und die Region sehr stark durch die Ansiedlung von wachstums- und zukunftsorientierten High-Tech-Unternehmen. Im französischen Kernland leben 60,3 Mio. Menschen. Frankreich steht im europäischen Vergleich mit an der Spitze bei Geburtenrate und Frauenlebenserwartung. Pro gebärfähiger Frau werden 1,98 Kinder geboren. Diese Entwicklung wurde in den 1990er Jahren durch eine konsequent kinder- und familienfreundliche Politik eingeleitet. Der Stellenwert von Kindern und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind für die französische Gesellschaft mittlerweile von besonderer Bedeutung.

Die Bevölkerung von Palaiseau setzt sich weitgehend homogen zusammen. Die hohe Geburtenrate der letzten Jahre hat aber zu Versorgungsproblemen bei der Wohn-

raumversorgung von Familien mit mehreren Kindern und der Kinderbetreuung, hier vor allem in der Altersgruppe von 0 bis 3 Jahren, geführt.

Im Jahr 2007 waren in der Stadt 85,6 % der Frauen erwerbstätig. Viele der Frauen arbeiten in Teilzeit oder in eher schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnissen und verfügen daher nicht über ein ausreichendes Einkommen. Die hohe Rate der Frauenerwerbstätigkeit und der hohe Anteil der alleinerziehenden erwerbstätigen Frauen führten zu Engpässen hinsichtlich bezahlbarem Wohnraums und vor allem flexibler Kinderbetreuung. Bis 2008 wurde in Folge dessen über ein großes Wohnungsprogramm familiengerechter Wohnraum als Eigentumswohnungen und Sozialwohnungen geschaffen, und es wurde über eine Subventionierung von Mieten das Anmieten familiengerechter Wohnungen unterstützt. Um dem Bedarf gerecht zu werden, wurde die flexible Über-tagbetreuung, vor allem für die Altersgruppe der unter 3-Jährigen weiter ausgebaut. Der Bedarf kann aber momentan noch nicht ganz gedeckt werden.

Die Stadt Palaiseau hat diese beiden Handlungsfelder als familiengerechte Zukunftsaufgabe für die Ausrichtung ihrer Arbeit in den Vordergrund gestellt.

Gesellschaftliche Veränderungsprozesse als Chance begreifen

Vortrag von Brenda Kreetz, Gemeinde Waalwijk

Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna



Ausgangslage

Waalwijk, Mittelzentrum in der niederländischen Provinz Noord-Brabant, ist eine moderne und grüne Stadt in verkehrstechnisch günstiger Lage. Im Zentrum findet man noch die ursprüngliche, charakteristische Bebauung mit Häusern, die bis zu 600 Jahre alt sind.

Früher war Waalwijk Mittelpunkt der niederländischen Leder- und Schuhindustrie. In den letzten Jahren hat sich die Stadt zu einem Handels- und Dienstleistungszentrum für die unterschiedlichsten Branchen entwickelt.

In den Niederlanden wird der demografische Wandel als Schrumpfungs- und Alterungsprozess der Gesellschaft erlebt. Dieser demografische Effekt in der Gesellschaft bringt zusätzliche Kosten und Probleme, aber auch die Notwendigkeit von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen mit sich, welche zunächst einmal als Chance begriffen werden.

In enger Zusammenarbeit mit Wohnungsgesellschaften und Pflegeeinrichtungen versucht die Stadt, neue Ideen in zukunftsweisenden, generationenübergreifenden Wohnkonzepten umzusetzen. Allen Altersgruppen mit ihren Bedürfnisse nach sozialen Netzen in Form von Nachbarschaften, Kindertages- und Freizeiteinrichtungen, Schulen und haushaltsnahen Dienstleistungsangeboten für ältere Menschen soll gleichermaßen Rechnung getragen werden.

Häuser und familiengerechte Miets- und Eigentumswohnungen sind in den Niederlanden sehr teuer. Junge Menschen finden daher nur schwer geeigneten Wohnraum. Um zudem eine Segregation von großen und vor allem auch ausländischen Familien zu verhindern, wird über spezielle Wohnungsbauprojekte, kleinteilig und breit auf das Stadtgebiet gestreut, entsprechender Wohnraum geschaffen.

Migration wird als Chance und Lösungsmöglichkeit für das Überalterungsproblem angesehen. Integrationsmaßnahmen kommt daher, insbesondere auch im Hinblick auf den Erhalt des sozialen Friedens, eine besondere Bedeutung zu.

Basisdaten	Waalwijk
Bevölkerung (2005)	45.708
Bevölkerungsentwicklung	
2002	45.453
2003	45.584
2004	45.589
2005	45.708
2006	45.762
2007	45.672
2008	45.642
Prognose bis 2020	2010: 47.458 2015: 49.320 2020: 49.956
Ausländeranteil 2006	13,6%
Prognose bis 2020	15,6 %
Durchschnittsalter 2005	39,1 Jahre
Prognose 2020	47,9
Anteil unter 18-jährige 2005	21,5%
Prognose 2020	20,7%
Anteil 60-69-jährige 2005	10,4 %
Prognose 2020	12,9 %
Anteil über 80-jährige 2005	3,0 %
Prognose 2020	4,1 %
Anteil Einpersonenhaushalte 2005	26,2 %
Anteil Haushalte mit Kindern 2005	40,6 %
Arbeitslosenquote 2005	3,8 %

Quelle: Stadt Waalwijk



Strategien für im demografis

Kommunen chen Wandel

Strategien für Kommunen im demografischen Wandel I

Eine Stadt für Alt und Jung

„(T)Raumfabrik – Visionen für Generationen“

Claudia Keuchel, Kulturbetriebe Unna



Das Projekt „(T) Raumfabrik“ entstand in Zusammenarbeit zwischen den Kulturbetrieben und dem Stadtmarketing Unna. Für die Ausschreibung der Innenstadtinitiative „Ab in die Mitte 2007“ mit dem Thema „Jung und Alt – starkes Potential für die Städte“ galt es, die Herausforderungen des demografischen Wandels und Stadtentwicklungsprozesse miteinander zu verbinden. Niedrige Geburtenraten, Migration, hohe Lebenserwartung, neue Lust auf Stadt – mit diesen Schlagworten wurde der Blick in die Zukunft gewagt und das Projekt „(T)Raumfabrik Unna – Visionen für Generationen“ konzipiert und durchgeführt.

Nach der Firmenphilosophie der (T)Raumfabrik Unna waren die Bürgerinnen und Bürger ihre eigenen Chefs. Die „Fabrik“ bestand aus mehreren „Abteilungen“ und lud vom 13. bis 31. Oktober 2007 zum Mitmachen, Mitdenken und Mitfeiern ein. In sieben Abteilungen wurden insgesamt zwölf Projekte angestoßen.

(T)Raumplanung – Räume unserer Zukunft

Im Vorfeld des Aktionszeitraums fand eine Zukunftswerkstatt statt. Jung und Alt, Stadtplaner und Architekten entwarfen gemeinsam Modelle von Lebens- und Wohnwelten im Stadtquartier, in der Innenstadt-West. Ein Ergebnis war der Wunsch nach einem „Platz der Generationen“ mit Aufenthaltsqualität und Rückzugsmöglichkeiten. Dieser Vorschlag wurde anschließend temporär auf einem innerstädtischen Parkplatz umgesetzt, der kurzerhand zum „Betriebsgelände“ erklärt wurde und auf dem später unterschiedlichste Veranstaltungen stattfanden. Die Workshopergebnisse boten viel Raum für Diskussionen und weitere Anregungen der Anwohnerinnen und Anwohner, wie beispielsweise die Reinigung von Gassen und Bürgersteigen, Verschönerung durch Graffiti, Aufstellen von Abfallbehältern und Hundetoiletten, die kurzfristig und unbürokratisch umgesetzt wurden. Der „Platz der Generationen“, der teils als Garten, teils als Kinderspielecke und Graffitiwand angelegt wurde, blieb noch einige Zeit über den Aktionszeitraum hinaus als Signal für die Bürgerwünsche im Quartier bestehen.

(T)Raumlicht – neues Licht für unsere Stadt

Unna hat im Frühjahr 2007 für die historische Innenstadt einen Masterplan Licht entwickelt, der städtebauliche Zusammenhänge auch in der Dunkelheit sichtbar macht, Orientierung ermöglicht und eine unverwechselbare nächtliche Identität schafft. Das integrale Konzept aller vorhandenen Lichtquellen wurde unter Beteiligung von Hauseigentümern und Quartiersbewohnern erstmalig umgesetzt. Eine räumlich abgegrenzte, kleine Situation wurde als Pilotprojekt sichtbar gemacht, um die positive Einstellung der Bevölkerung und Grundstückseigentümer zur Mitwirkung zu fördern.

Einkaufs(T)Räume – Einkaufen wie übermorgen

Schon lange hat das Internet Einzug in das alltägliche Einkaufsleben gehalten. Ein großer Teil des Konsumverhaltens findet inzwischen online statt, was selten dem heimischen Handel zugute kommt. Um dem entgegenzuwirken, wurde ein zukunftsfähiger häuslicher Einkaufsbummel per Datenautobahn eingerichtet. Auf dem virtuellen Marktplatz www.kaufen-in-unna.de stellen sich erstmals nahezu alle Unnaer City-Geschäfte, Freiberufler und Dienstleister vor, was speziell auch nicht mobilen Senioren den Anschluss an die heimische Einkaufswelt ermöglichen soll.

(T)Raumjob – Dein Weg in die Berufswelt

Wichtige Informationen und Voraussetzungen für die künftigen (T)Raumjobs junger Menschen boten Berufsorientierungsabende. Jeweils für die Sekundarstufe I und II standen erfahrene Berufstätige, Pensionäre oder Azubis jungen Menschen bei der Berufswahl zur Seite und gaben eine anschauliche Einsicht in

ihr früheres oder aktuelles Berufsleben. Welche Berufswünsche dabei in Frage kamen, wurde im Vorfeld an den Unnaer Schulen ermittelt, so dass sehr zielgenau und unter großer Beteiligung informiert werden konnte.

(T)Raumtänzer – Kultur für uns

Im Verständnis eines generationenübergreifenden Kulturprogramms wurde die (T)Raumfabrik Unna bespielt. Das freie Unnaer Theater „Narrenschiff“ gab eine Sondervorstellung „Future de Luxe“, bei der Alt und Jung zusammen auf der Bühne standen. Bildende Künstlerinnen und Künstler wiederum luden Kollegen aus der ungarischen Partnerstadt Ajka ein und erarbeiteten gemeinsame Kunstwerke zur Bedeutung des demografischen Wandels in ihren jeweiligen Ländern. Die Jugendkunstschule spielte mit dem „5-Jahrzehnte-Quintett“. In einer heiter-ernsten Lesung wurde die Werkzeugkiste für Weltverbesserer vorgestellt – ein wichtiger Ideenpool für bürgerschaftliches Engagement. Junge Menschen präsentierten am „YouTubeDay“ per selbstgedrehtem Video ihre Vorstellungen vom eigenen Leben in einer globalisierten Welt.

(T)Raumspiele – Unsere Familie und Wir

Ganz im Sinne der Familienfreundlichkeit wurde für die Jüngsten die Spielstunde als Betriebskindergarten eingerichtet. Ein Spielbus machte im westlichen Quartier Station und nach Herzenslust konnten die Kleinen mit fachkundiger Betreuung basteln, spielen, lesen oder eine Backstube besuchen, während ihre Eltern Einkäufe oder Termine erledigten.

Demo-Grafie – Blick in die Zukunft

Die Erfolgsgeschichte der (T)Raumfabrik Unna wurde ausgewertet und wird als „Firmenbroschüre“ für einen nachhaltigen Impuls zur generationengerechten Innenstadtentwicklung aufbereitet. Sie erscheint in der Schriftenreihe der Stadt Unna. Mit einer zusätzlichen Fotoausstellung über das Projekt wirkte die (T)Raumfabrik Unna noch länger über den Aktionszeitraum hinaus.

Die (T)Raumfabrik Unna wurde mit dem Robert-Jungk-Sonderpreis 2007, vergeben von der Deutschen Bank, in der Kategorie „Hilfe zur Selbsthilfe“ ausgezeichnet.

Den Abschluss des Projekts feierte die (T)Raumfabrik Unna mit einem großen Fest auf dem Betriebsgelände, bei dem Alt und Jung im Quartier zusammen kamen.

Insgesamt soll das Projekt Impulse für künftige Gestaltungs- und Planungsprozesse geben, damit die (T)Räume keine bleiben müssen.

Integrierte Stadtentwicklungsstrategie

Vortrag von Gergely Tóth, Referent für Strategie und Stadtentwicklung, Ajka

Übersetzung: Beate Kispal, Stadt Unna | Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna

Die „Integrierte Stadtentwicklungsstrategie“ der Stadt Ajka umfasst die mittelfristigen (7-8 Jahre) Entwicklungsziele der Stadt. Ein Hauptziel der Strategie ist es, die Aktionsgebiete in den einzelnen Stadtteilen zu bestimmen, die mit oder ohne Einsatz von Fördermitteln in dem angegebenen Zeitraum zu entwickeln sind. Die „Integrierte Stadtentwicklungsstrategie“ stellt die Verbindung zwischen den Zielsetzungen des Stadtentwicklungskonzeptes und dem förderungsorientierten Aktionsgebietsplan dar. Die Europäische Union forciert die Ausarbeitung der „Integrierten Stadtentwicklungsstrategie“, diese ist die Voraussetzung für die Bewilligung von EU-Fördermitteln.

Im Rahmen der Strategie wurde in Ajka eine umfangreiche Bestandsaufnahme gemacht, bei der wirtschaftliche, soziologische und Umweltstudien erstellt wurden. Entsprechend den Vorschlägen des Handbuchs für Stadtentwicklung wurde das gesamte Stadtgebiet in fünf Gebiete aufgeteilt. In jedem dieser fünf Stadtteilgebiete wurde eine SWOT-Analyse erstellt, in der Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Gefahren der einzelnen Stadtteile untersucht wurden.

Aufgrund der Ist-Studie wurde eine dreistufige Strategie mit der hauptsächlichen Zielsetzung ausgearbeitet, die Stadt Ajka in der gesamten Region zur Stadt mit der höchsten Lebensqualität und mit den größten Perspektiven zu entwickeln.

Folgende thematische Ziele wurden formuliert:

- Verbesserung der städtischen Lebensqualität
- Stärkung der Kohäsion unter den Bewohnerinnen und Bewohner
- Verbesserung der Infrastruktur durch Erweiterung und bessere Erreichbarkeit
- Schaffung von modernen, langfristig sicheren Arbeitsplätzen
- Optimierung der regionalen Integration und Zusammenarbeit

Die Stadt hat die thematischen Ziele den Gegebenheiten der einzelnen Stadtteilgebiete angepasst, darüber hinaus wurden besondere Ziele entsprechend der vorhandenen Situation formuliert. Im Entwicklungsstrategieplan wurden sieben Aktionsgebiete (besonders zu berücksichtigende Entwicklungsgebiete) festgelegt. Im Bereich „Innenstadt 1“ wurde zusammen mit dem „Integrierten Stadtentwicklungsplan“ auch ein gesonderter Aktionsgebietsplan erstellt. Der Strategieplan wurde auf Basis einer breiten Partnerschaft ausgearbeitet.

Im Aktionsgebiet „Innenstadt 1“ soll eine sogenannte soziale Stadtrehabilitation stattfinden. Hierzu werden von der Stadt Ajka Fördermittel aus dem Landesentwicklungsförderprogramm („Új Magyarország“) beantragt. Es handelt sich um eine integrierte Rehabilitationsmaßnahme mit dem Ziel, die von einer Segregation bedrohten, sozial schwachen Stadtgebiete, die auch in einem teilweise schlechten physischen Zustand sind, mit einer komplexen Vorgehensweise zu entwickeln, um ein besseres Lebensumfeld und bessere Chancen für die dort lebende Bevölkerung zu schaffen. Im Rahmen des Projektes werden u.a. Wohngebäude, Schaufensterfronten, öffentliche Gebäude, Schulen und kulturelle Einrichtungen sowie Grünflächen saniert.

„Schwalbenhaus“ – Förderung von Wohneigentum

Vortrag von Ildiko Csuka, Mitarbeiterin des Sozialamts Ajka

Übersetzung: Beate Kispal, Stadt Unna | Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna

AJKA

Seit 20 Jahren verändert sich die Struktur der Bevölkerungszusammensetzung in Ungarn. Die Bevölkerung nimmt kontinuierlich ab, die allgemeine Lebenserwartung steigt. Darüber hinaus verändern sich Lebensstile und damit auch Haushaltsstrukturen. Das Mehrgenerationenwohnen ist nicht mehr typisch, die ökonomischen Bedingungen fördern eher die Kleinfamilienstruktur bei Haushalten mit Kindern. Die später erfolgende Familiengründung, eine hohe Scheidungsrate und damit vermehrt auftretende Einelternfamilien, sowie viele Single-Haushalte prägen das Gesellschaftsbild.

Das Land und auch die Stadt Ajka unternehmen in dieser Situation verstärkt Bemühungen jener Entwicklung entgegenzuwirken. Zielgruppe dieser Bemühungen sind vor allem junge, gut ausgebildete Personen und Paare, die im Familiengründungsalter sind. Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohneigentumsförderung durch verschiedene staatlich geförderte Finanzierungs- und Ansparmodelle wird versucht, diese Personengruppe stärker an die Stadt zu binden.

Im Jahr 2005 wurde das Staatliche Amt für Wohn- und Bauangelegenheiten gegründet und ein Servicebüronetz „Nestbauer“ als Beratungsinstanz geschaffen. Es gibt verschiedene Programme für die Schaffung von Wohneigentum und für die bauliche und energetische Sanierung von Bestandsimmobilien. Familien mit drei und mehr Kindern haben bis Januar 2005 beim Erwerb von Bestandsimmobilien 50% der staatlichen Neubauförderung für Familien erhalten. Heute werden Familien mit weniger Kindern beim Erwerb von Bestandsimmobilien genauso gefördert. Als Effekt dieser Öffnung hat sich der Kreis der potenziellen Nutzer erweitert. Kleinere Familien mit geringerem Einkommen können somit auch auf günstigere Bestandsimmobilien zugreifen, die Förderung besteht aus zinsgünstigen Darlehen und aus den wie oben

beschriebenen 50 % der staatlichen Neubauförderung.

Ein besonderes Modul der Landesförderung ist das Konzept „Schwalbenhaus“. Ziel dieses Programms ist es, junge, gut ausgebildete Paare an die Stadt zu binden. Die Stadt Ajka hat sich im Rahmen dieses staatlichen Programms verpflichtet, ein städtisches Wohnhaus nach den Vorgaben zu diesem Zweck umzubauen. 20 Appartements sind dabei entstanden. Diese werden zu sehr günstigen Konditionen an Paare (Lebensgemeinschaften oder Ehepaare) für maximal fünf Jahre vergeben. Bedingungen für die Anmietung eines der Appartements sind:

- Die Bewerber müssen unter 35 Jahre alt sein und dürfen über keinen eigenen Immobilienbesitz verfügen.
- Bezug eines regelmäßigen Einkommens oder Vollzeitstudium an einer Hochschule
- Abschluss eines Ansparvertrages (mindestens 100 Euro mtl., Studierende ausgenommen) bei einer Bank, die ihren Sitz in Ungarn hat

Im Rahmen dieser Konstruktion erhalten die Paare als Mieter der Appartements bis zum Ende der Laufzeit einen städtischen Zuschuss in Höhe von insgesamt 4.000 Euro für den Erwerb von Wohneigentum. Bei Veränderung der zum Bezug eines Appartements berechtigten Voraussetzungen ist das Appartement binnen sechs Monaten zu räumen. Dasselbe gilt, wenn Kapital nicht in der vorgegebenen Mindesthöhe angespart wird.

Die 20 Appartements sind zu 100 % ausgelastet und es besteht eine Warteliste von Interessenten.

Betreuungsangebote für Kleinkinder bis zu 3 Jahren

Vortrag von Frau Anne Duceux und Frau Monique Duboué, Ratsmitglieder Palaiseau

Übersetzung: Christine Benaize-Holz | Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna



In der Stadt Palaiseau wurden

- **2005:** 400 Kinder
- **2006:** 429 Kinder
- **2007:** 454 Kinder geboren.

Die Stadt bietet insgesamt 740 Bereuungsplätze in unterschiedlichen Betreuungsformen für Kleinkinder im Alter von bis zu drei Jahren an.

Betreuung in Familien (Tagesmutter)

für berufstätige Eltern. Die Kinder werden in der Zeit von 7-19 Uhr durch ausgebildete Tagesmütter betreut. Die Tagesmütter müssen 120 Ausbildungsstunden nachweisen, um die Pflegeerlaubnis zu bekommen. Um Eltern und Tagesmütter zu unterstützen, gehören auch Kinderpflegerinnen, Krankenschwestern und Erzieherinnen zum bereitstehenden Betreuungsteam.

Gruppenbetreuung (Kleinkindertagesstätte)

für berufstätige und nicht berufstätige Eltern, die ihre Kinder frühzeitig an die Gemeinschaft mit anderen Kindern gewöhnen möchten. Die Kinder können von 7.30-18.30 Uhr betreut werden. Das Betreuungsteam besteht aus

je einer Kinderpflegerin, Erzieherin, Hilfskinderpflegerin, Reinigungskraft, Wäschepflegerin und Köchin.

Die Stadt Palaiseau verfügt über 360 Plätze für Kinder ab drei Monaten. Die Rekrutierung des Personals (Kinderpflegerinnen, Krankenschwestern, Hilfskinderpflegerinnen) erweist sich bisher als schwierig. Die Gruppengröße wurde daher teilweise reduziert.

Das Verwaltungspersonal für diesen Bereich besteht aus 1 ½ Kräften. Zu ihren Aufgaben gehören die Bearbeitung von Posteingängen, Subventionsanträgen und die Bearbeitung der Krippenvoranmeldungen. Die Abteilungsleiterin organisiert und verwaltet die Betreuung der Kinder zwischen drei Monaten und drei Jahren. In der Verwaltungsabteilung können sich die Eltern über Angebote informieren und Kinder anmelden.

Reservierte Plätze (Verein oder Unternehmen) in einer Krippe in privater Trägerschaft

Hierbei handelt es sich um eine Elterninitiative (Kinderkrippe), die von der Stadt subventioniert wird.

Qualitätssicherung

Zusätzlich zum eigentlichen Betreuungspersonal beschäftigt die Stadt Palaiseau

- eine Psychomotoriktherapeutin,
- einen Psychologen,
- einen Arzt.

Dieses Fachteam steht Betreuungspersonal und Eltern gleichermaßen zur Verfügung.

Betreuung von Kindern mit Behinderung

Die Stadt bietet auch Betreuungsmöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen an. Hierbei wird mit Fachkräften innerhalb und außerhalb der Einrichtungen im Netzwerk gearbeitet.

Elternbeteiligung

Ein Mitbestimmungsrat, bestehend aus gewählten Elternvertretern, der Einrichtungsleitung und Verantwortlichen der Abteilung „Kinder unter 3 Jahren“, wurde ins Leben gerufen. Das Betreuungspersonal darf den Sitzungen beiwohnen. Diese Art der Elternbeteiligung ermöglicht es der Stadt, die Bedürfnisse der Eltern zu erfahren und sorgt für einen reibungslosen Informationsfluss.

Kulturelle Aktivitäten

Zu den kulturellen Aktivitäten zählt die Initiative „2 Bücher + 2 Aufführungen + Hörkassetten“. Die Medien werden vom Betreuungspersonal in Kooperation mit Mitarbeitern der städtischen Mediathek zusammengestellt und illustriert. Das Büchereipersonal und eine Musikerin machen in allen Betreuungseinrichtungen altersentsprechende Angebote.

Eine Ausstellung zum Thema „Folge meiner Spur“ hat zum Ziel, die Arbeit des Betreuungspersonals transparent zu machen und Eltern für die kulturellen Angebote der Einrichtungen zu sensibilisieren.

Weitere Projekte und Aktivitäten für die Zukunft

- Neubau einer Familienkrippe
- Ankauf von Krippenplätzen in einer neugegründeten Betriebskrippe. Unbesetzte Plätze werden an die Stadt weitergegeben.
- Vergrößerung der „Minikrippe“ von 20 auf 40 Wiegen
- Gründung eines Hauses „Kleinkind“ in einem neuen Stadtviertel

Treffpunkt für Tagesmütter

Er richtet sich an

- zugelassene und zukünftige Tagesmütter,
- Familien auf der Suche nach einer Tagesmutter,
- Familien, Arbeitgeber von Tagesmüttern.

Ziele

- Einen Ort schaffen, an dem Tagesmütter, Kinder und Eltern sich treffen und soziale Kontakte knüpfen können
- Informations- und Orientierungsstelle für Eltern, Tagesmütter oder zukünftige Tagesmütter, die sich über ihre Rechte informieren möchten
- Die Betreuung durch Tagesmütter professioneller gestalten
- Eine Beobachtungsstation für Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren schaffen
- Gründung einer Krippe mit erweiterten Betreuungszeiten für Eltern, die entweder sehr früh oder sehr spät arbeiten
- Weiterhin Tagesmütter aus Palaiseau anwerben

Finanzpartner

Das Bestehen der Einrichtungen ist gesichert durch:

- Elternbeiträge (gestaffelt je nach Einkommenshöhe und der Anzahl der Kinder)
- Generalrat des Departements Essonne – Abteilung Mutter und Kinderschutzstelle
- Zuschuss nach Anzahl der Anwesenheitstage pro Kind
- Kindergeldstelle / nach Anzahl der an die Eltern in Rechnung gestellten Betreuungsstunden

Die Jugend – Eine Ressource für die Begleitung und Betreuung

Vortrag von Herr Dr. Andrea De Conno, städt. Sozial- und Gesundheitsbetriebe Pisa

Übersetzung: Marie-Lena Rossi | Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist der Grundsatz, dass es dem Menschen ermöglicht werden sollte, die Kontrolle über seine Gesundheit zu erhalten, sowie der Verfassungsgrundsatz (Art. 32 ital. Verfassung), dass die individuelle Gesundheit im Interesse der Gesellschaft liegt. Zu den wichtigen, veränderbaren Gesundheitsfaktoren zählen die äußeren Lebensumstände. Auf kommunaler Ebene sind in diesem Sinne die Wohn- und Lebensumstände von Menschen beeinflussbar. An diesem Punkt setzt das Experiment „Zusammen Wohnen“ an.

In der Region Pisa lebten 2004 über 7.000 Senioren, vorwiegend Frauen, mit steigender Tendenz, allein in ihrer Wohnung. 27 % von ihnen waren über 84 Jahre alt. Ziel des Programms ist es, das Zusammenwohnen von jungen Studierenden und gebrechlichen Seniorinnen und Senioren zu fördern, um der Isolation von älteren Menschen vorzubeugen, den Studierende günstigen Wohnraum zu sichern und den Kontakt zwischen den Generationen zu fördern. Dadurch soll einerseits Situationen von starker Bedürftigkeit vorgebeugt und andererseits die Bereitstellung von günstigem Wohnraum, zum Nutzen der Gesellschaft, zusammengeführt werden. Die wichtigste Grundannahme ist, dass alle am Programm beteiligten Personen persönliche Ressourcen haben und diese auch einbringen können. Unter kommunaler Moderation wurde auf dieser Weise Wohnraum für insgesamt 47 Personen geschaffen.

Zunächst wurde eine kleine Anzahl von alleinstehenden Seniorinnen und Senioren, die sich in einem potenziellen Bedürftigkeitszustand befanden, gewonnen. Parallel wurden Studierende rekrutiert, die bereit waren, sich auf ein Zusammenleben mit ältere Menschen einzulassen. Durch Ausbildungs- und Motivationskurse wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf ein Zusammenle-

ben vorbereitet. Vor dem Zusammenwohnen bekamen sie Gelegenheit, sich kennen zu lernen.

Der gesamte Prozess fand unter der Leitung und Moderation der Projektmitarbeiter statt. Die Erfahrungen werden laufend ausgewertet und fließen in die künftige Praxis ein.

Schwierigkeiten und Stolpersteine sind insbesondere:

- die Einbeziehung zu stark pflegebedürftiger Personen
- die am Programm beteiligten Personen ohne Unterstützung allein zu lassen
- die Bedürftigkeit der Senioren in den Vordergrund zu stellen, ohne ihre Ressourcen hervorzuheben
- auf Anzeichen von Missbehagen nicht zu reagieren und die Mitbewohner zum Weitermachen zu zwingen
- keine Auswege und Alternativen vorzusehen



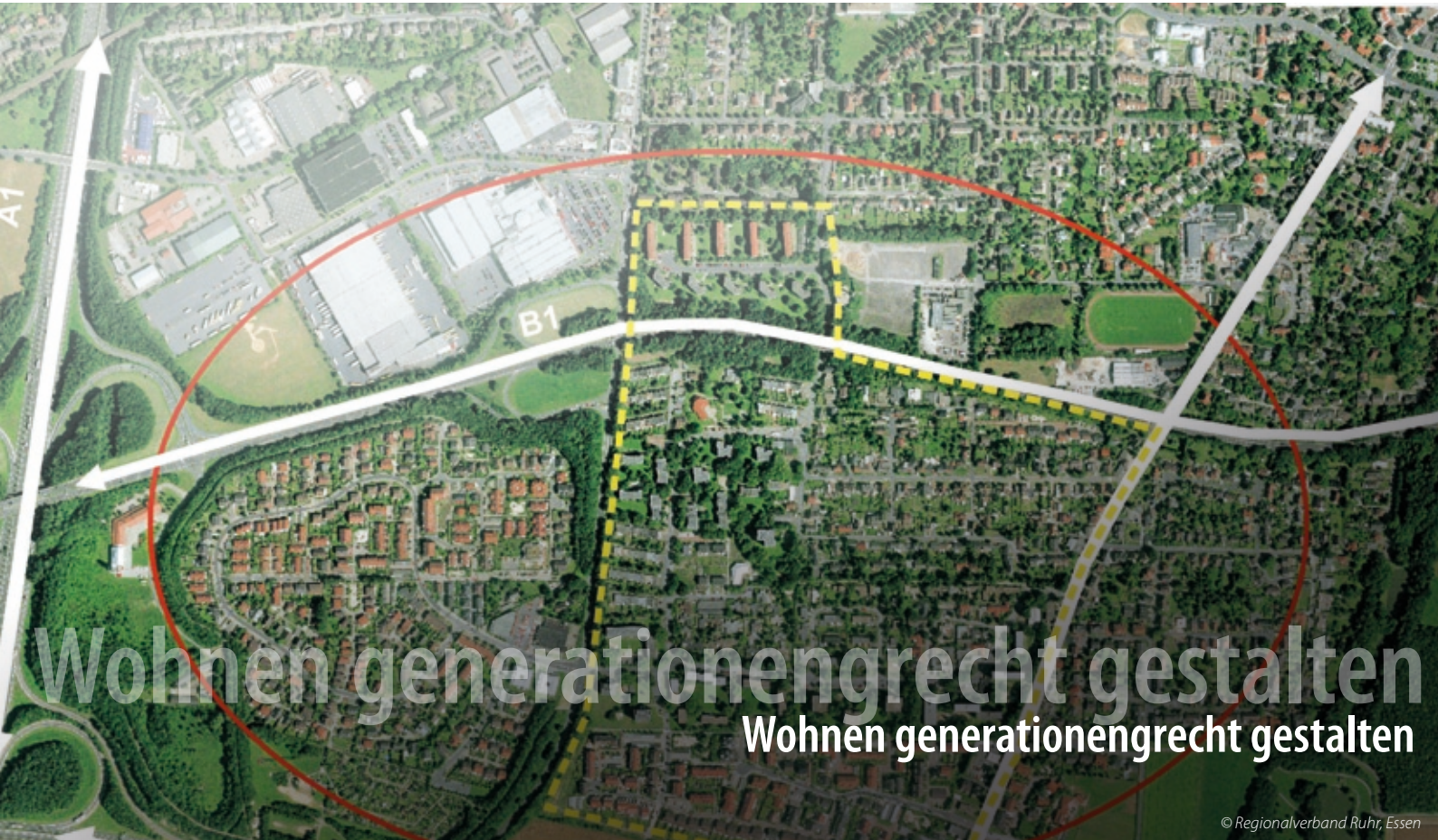
Strategien für Kommunen im demografischen Wandel

Strategien für Kommunen im demografischen Wandel II
Wohnen – Generationengerecht gestalten

Stadtentwicklung „Gartenvorstadt“

Alfred Körbel, Geschäftsführer der Firma Planlokal, Dortmund

Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna



© Regionalverband Ruhr, Essen

Rahmenbedingungen des Stadtteils:

- erbaut zumeist in den 1960er/70er Jahren als grüner Stadtteil (Gartenstadt)
- rund 1.800 Wohnungen, davon ca. 70 % Mietwohnungen
- Wohnungen mit drei Zimmern überwiegen
- kaum altengerechte Wohnungen
- etwa 2,5 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt
- weitgehend ausreichende Ausstattung mit Infrastruktureinrichtungen
- gute Erreichbarkeit mit dem PKW
- ca. 4.000 Einwohner
- höheres Durchschnittsalter als in der Gesamtstadt, aber auch viele Kinder und Jugendliche
- Anteil der Migranten (aus Polen und der ehemaligen UDSSR) liegt bei über 30 %

Die Gartenvorstadt weist eine weitgehend heterogene Bebauung auf, mit Hochhäusern auf der einen und Einfamilien-, bzw. Doppelhäusern auf der anderen Seite. Es gibt einige Infrastruktureinrichtungen (soziale Infrastruktur, kirchliche Einrichtungen) und einige wenige Einzelhandelseinrichtungen.

Das Wohnumfeld ist, wie bei Siedlungszusammenhängen diesen Alters häufig anzutreffen, großflächig und wenig gegliedert und bietet somit wenig Aufenthaltsqualität. Das Gastronomie- und Freizeitangebot in der Gartenvorstadt hat in den letzten Jahren an Qualität eingebüßt. Viele gastronomische Betriebe sind mittlerweile geschlossen, das Angebot an Freizeiteinrichtungen ist stark ausbaubedürftig.

Letztlich geht es, als herausragendes Ergebnis einer Befragung, um das Thema Sicherheit, gefühlte, subjektive Sicherheit. Objektiv betrachtet ist die Gartenvorstadt nach Aussage der Polizei relativ ruhig. Gleichwohl fühlen sich Bewohnerinnen und Bewohner unsicher und es gibt im Wohnumfeld sogenannte Angsträume, die dieses Gefühl fördern.

Der Wohnungsbestand des Quartiers ist abgesehen von Einfamilienhäusern hauptsächlich in den Händen von drei Wohnungsunternehmen. Die LEG, die Ruhr-Lippe-Wohnungsgesellschaft und die UKBS teilen weitgehend den Mietwohnungsbestand unter sich auf. Diese Gesellschaften haben als Reaktion auf die Befragungsergebnisse zusammen mit der Kreisstadt Unna einen Initiativkreis gebildet, der sich um eine Verbesserung der Gesamtsituation unter besonderer Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und ihrer Folgeerscheinungen kümmert.

Der Initiativkreis hat die Firma Planlokal mit der Gestaltung und Durchführung dieses Prozesses beauftragt. Darüber hinaus hat er einen Verfügungsfonds gebildet, für den jeder der beteiligten Partner eine bestimmte Summe für Aktivitäten und Veränderungsprozesse im Stadtteil zur Verfügung gestellt hat.

Um direkt von den Bewohnern Informationen zu bekommen, wie sie ihren Stadtteil wahrnehmen, wo sie Qualitäten sehen und was zukünftig zu tun ist, wurden mit verschiedenen Bewohnergruppen (Seniorinnen und Senioren, Kindern und

Jugendlichen sowie jungen Familien) Stadtteilsparziergänge durchgeführt. Es ging darum, Stolperfallen zu beseitigen, Sitzgelegenheiten zu verbessern, um die Aufwertung von Spiel- und Bolzplätzen, um Treffpunkte für Jugendliche, die Müllentsorgung, Verschönerungen, beispielsweise einer Lärmschutzwand, Beseitigung von Angsträumen und um die Aufwertung der Frei- und Bewegungsflächen im Stadtteil. Weiterhin ging es um Gebäudesanierung und energetische Verbesserungen im Wohnungsbestand.

Durch vom Initiativkreis bereitgestellte Mittel wurden bestimmte Aktivitäten im Stadtteil angestoßen und unterstützt. Vor allem wurden Aktionen initiiert, die das Gemeinschaftsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner stärken sollen. So wurde gemeinsam ein Stadtteilstfest gestaltet und ein regelmäßig wiederkehrendes Aufräumen des Stadtteils (Müllaktion) organisiert.

Mit Bewohnern wurde eine Stadtteilzeitung entwickelt, die nach Ende der Projektzeit möglichst von einer Bewohnergruppe selbstständig weitergeführt werden soll. Eine weitere Aktion, „die Gartenvorstadt leuchtet auf“, soll das Erscheinungsbild des Stadtteils verbessern. Jeweils ein Haus der oben genannten Wohnungsgesellschaften wurde durch LED-Leuchtmittel weithin sichtbar gemacht. Weitere Gebäude sollen folgen.

Als Reaktion auf die Spaziergänge wurden mehrere Bänke aufgestellt, Büsche zurückgeschnitten, Bordsteine abgesenkt und zusätzliche Laternen an besonders dunklen Stellen installiert. Über das Stadtteilzentrum Erlenweg, einer städtischen Einrichtung, wurde das Beratungsangebot für einzelne Bewohnergruppen erweitert. Künftig sollen verstärkt die Schwerpunktthemen der Zukunft angegangen werden. Hierzu zählen die Stärkung familienfreundlicher Angebote, die Gestaltung von Treff- und Rückzugsräumen für Kinder und Jugendliche, die Schaffung von sicheren Verkehrsflächen, ein störungsfreies Wohnen für Jung und Alt, die Förderung eines interkulturellen Miteinanders, weitgehende Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in den Gebäuden, Erweiterung der Serviceangebote der Wohnungsanbieter und die Installation stationärer und teilstationärer Pflegeangebote im Stadtteil.

Betreutes Wohnen – Kommunale Programme für ältere Menschen

Vortrag von Terézia Kleinhaus, Leiterin des Zentrums für Familie und Pflege

Übersetzung: Beate Kispal, Stadt Unna | Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna

Das Zentrum für Familie und Pflege wurde am 1. November 1987 gegründet. In den zurückliegenden 20 Jahren wurde ein komplexes, aufeinander abgestimmtes Dienstleistungsangebot ausgebaut, das Kindern, Familien, psychisch kranken Menschen, Menschen mit Behinderungen und Älteren zur Verfügung steht. Tätigkeitsfelder bzw. Abteilungen sind: Familienberatung, Jugendpflege, Pflegeeltern-Basis, häusliche Pflege mit Alarmsystem, Übergangwohnheim für Obdachlose, Tagesclub für Ältere, Kurzzeitpflege, Altersheim, Altenwohnheim.

Das Altenwohnheim „Chance auf ein würdiges Leben im Alter“ wurde mit 42 Plätzen am 1. Juli 2006 eröffnet. Es ist eine gefragte Einrichtung in der Stadt, obwohl die Bewohnerinnen und Bewohner eine Eigenbeteiligung leisten müssen. Das Konzept des Hauses erfüllt den Wunsch vieler Älteren, in einem komfortablen Appartement selbstständig zu leben und bei Bedarf Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Die Wohneinheiten sind klein, aber freundlich eingerichtet, und es besteht die Möglichkeit, eigene Möbel mitzubringen. Diese Möglichkeit haben etwa die Hälfte der Bewohner genutzt. Bis zu ihrem Lebensende können die Bewohnerinnen und Bewohner mit hotelähnlicher Rundum-Versorgung rechnen - es gibt eine umfassende soziale und gesundheitliche Pflege. Ein ärztlicher Notdienst und die Dauerpräsenz einer Krankenschwester sind sichergestellt. Als Zusatzdienstleistungen werden Friseur, Maniküre, Fußpflege, Massage usw. angeboten. Im Gebäude befinden sich ein Restaurant, Aufenthaltsräume, Krankenzimmer,

Teeküchen, Physiotherapie, Gebetsraum, u.v.m. Neben der physischen, gesundheitlichen und mentalen Betreuung wird großer Wert auf eine Beschäftigungstherapie und auf abwechslungsreiche Freizeitangebote gelegt. Für die einzelnen Fachbereiche ist jeweils gut ausgebildetes Fachpersonal zuständig.

Ziele in der Beschäftigungstherapie

Eine hohe Lebensqualität soll sichergestellt werden, die dem Bedarf und der menschlichen Würde der Bewohnerinnen und Bewohner entspricht und dabei das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Bei der Auswahl der Beschäftigungs- und Freizeitangebote wird größter Wert auf die Beibehaltung der Selbstständigkeit im täglichen Leben bzw. auf Erlebnisfaktoren gelegt. Bei der Zusammenstellung der Gruppen werden der aktuelle Zustand, Fähigkeiten und Interessen der einzelnen Personen berücksichtigt. Mit den Angeboten sollen die Tage der älteren Menschen mit Inhalt gefüllt und einer potenziellen Vereinsamung entgegengewirkt werden. Durch Motivation soll die aktive und selbstverständlich freiwillige Teilnahme an den Programmen erreicht werden.

Leitmotiv

- Beachtung von Menschenwürde, soziale, physische und psychische Betreuung auf fachlich hohem Niveau verbunden mit Verantwortung – auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens und der Geheimhaltung

Neue Wege der häuslichen Pflege

Vortrag von Dr. Marco Giuntini, städt. Sozial- und Gesundheitsbetriebe Pisa

Übersetzung: Stadt Pisa (englisch) | Kurzfassung: Ulrich Steffen, Kreisstadt Unna

PISA

Sinkende Einwohnerzahlen, ein sich in den nächsten Jahren weiter erhöhendes Durchschnittsalter, eine deutliche Steigerung des Bevölkerungsanteils älterer und hochbetagter Menschen und der eindeutige Trend zu Ein-Personen-Haushalten dieser Altersgruppe machen die Suche nach neuen Wegen in der Betreuung und Versorgung älterer Menschen erforderlich. Eine besondere Bedeutung kommt den unterstützenden Angeboten zu, die einen Verbleib im gewohnten Umfeld ermöglichen sollen. Ein integriertes Pflegekonzept muss sowohl ambulante, teilstationäre, als auch stationäre Angebote umfassen. Vor der Auswahl des notwendigen Angebotes müssen Fakten, Risiken, Ressourcen und die persönlichen sowie die sozialen Gegebenheiten im Einzelfall analysiert werden.

Mit diesem Ziel wurden die traditionellen haushaltsnahen Hilfen neu organisiert. Hilfen für Seniorinnen und Senioren und andere bedürftige Personen sollen im Nahbereich organisiert sein, wo Familien, Hausarzt, Krankenhaus und Pflegedienste vorhanden und die übrigen sozialen Bedürfnisse zu befriedigen sind.

Eine Zentrale für Soziales und Gesundheit unterhält multidimensional ausgerichtete Clearing-Stellen, die im Einzelfall Notwendigkeit und Ausmaß der zu ergreifenden Maßnahmen wie Unterstützung im Haushalt, Tagespflege, Betreutes Wohnen, Altenheim oder andere Hilfen einschätzt und konkret plant.

Häusliche Betreuung (C.H.C)

- Gesellschaft leisten, soziale Kontakte sichern
- Begleitung beim Spazierengehen oder Einkaufen
- Hilfe bei den täglich notwendigen Verrichtungen des Haushalts
- Hilfe bei Behördenangelegenheiten
- Zugang zu anderen sozialen Dienstleistungen ermöglichen
- Verbindung zu informellen sozialen Angeboten und Netzen herstellen

Die häusliche Betreuung ist maximal für vier Stunden pro Woche möglich und wird zunächst auf ein Jahr begrenzt, mit der Möglichkeit zur Verlängerung.

„**Telesoccorso**“ ist eine zusätzliche Telefonunterstützung, die ebenfalls über die Clearing-Stelle C.H.C. eingerichtet und bei sozialen und gesundheitlichen Notfällen eingesetzt wird. Telesoccorso wird von namhaften Hilfsorganisationen unterstützt.

Diese beiden Betreuungselemente werden seit 2003 mit deutlich steigenden Bedarf eingesetzt.

Personenbezogene körperliche Hilfen (A.F.A.)

Angebot spezieller Bewegungsübungen bei akuten und chronischen Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates unter professioneller Anleitung zum Muskelaufbau und Erhalt der körperlichen Mobilität zur Minderung von Bewegungseinschränkungen um insgesamt die Lebensqualität zu erhalten und zu verbessern.

Diese Hilfen werden unter Beteiligung der Haus- und Fachärzte und der Clearing-Stelle A.F.A. bewilligt und über das nächst gelegene Fitnessstudio angeboten.

Spezielle häusliche Rehabilitation (R.D.S.)

Bei Personen mit psychisch-physikalischen Beschwerden, schweren Formen von bewegungseinschränkenden Erkrankungen oder bei Alzheimererkrankungen wird die Hilfe im Haushalt des Hilfebedürftigen oder seiner Familie durchgeführt.



Das Symposium macht bei allen kommunalen und staatlichen Unterschieden – es gibt keine homogenen Strukturen – deutlich, dass sich europaweit die Kommunen im demografischen Wandel befinden. Die Kommunen verzeichnen wenn auch mit erheblichen regionalen Unterschieden Veränderungen bei

- den Einwohnerzahlen (Die Kommunen schrumpfen),
- den Bevölkerungsanteilen von Jung und Alt (Die Kinderzahlen sind rückläufig und die Bürger werden immer älter),
- den Anteilen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund,
- den Lebensbedingungen für Familien, Kinder und Jugendliche (Vereinbarung von Beruf und Familie, Zunahme der Alleinerziehenden) sowie
- Seniorinnen und Senioren (Vereinsamung, Wegfall des Familienverbundes, Zunahme der Hochbetagten, absehbare Altersarmut durch veränderte Erwerbsbiografien).

Ähnliche Situationen führen bei allen Partnerstädten – wie die Fachbeiträge des Symposiums verdeutlichen – zu neuen Handlungsstrategien. Bei der Herangehensweise an die Thematik war aber doch überraschend, dass unsere Partnerstädte ihren Focus unterschiedlich ausrichten. Während wir nach meinem Eindruck zunächst den Blick auf die Senioren richten, liegt bei unseren Partnerstädten der Schwerpunkt der Betrachtung, ohne die ältere Generation zu vergessen, bei den Jüngeren, den Kindern und Familien. Demografischer Wandel ist mehr als eine aktive Altenpolitik und der Einstieg in Veränderungsprozesse hängt von den Einstiegszenarien ab.

Im Rahmen des Symposiums wurde für die Teilnehmer deutlich, dass nur eine ganzheitliche kommunale Strategie unter ergebnisoffener Einbindung der Bürger fähige Konzepte und Entwicklungschanceneröffnet.

Die aufgrund der demografischen Veränderungen notwendigen Weiterentwicklungen in den Bereichen

- **Erziehung und Bildung** (Inhalte und Ausgestaltung der Kinderbetreuung und Schulangebote, Sprachförderung, Qualifizierungen während der unterschiedlichen Lebenslagen),
- **Sozial- und Gesundheitspolitik** (familien- und senioren gerechte Beratungs- und Betreuungsangebote, Angebote für Migranten, wirtschaftliche Entwicklung) und
- **städtebauliche Quartiersentwicklung** einschließlich Bau- und Verkehrsplanung (barrierefreie bzw. –arme

Wohnungen und quartiersgerechte Infrastruktur) können nur als kommunale Gemeinschaftsaufgabe aller Fachbereiche unter Einbeziehung der Bürger erfolgreich bewältigt werden. Nur eine **umfassende integrative Stadtpolitik** (Stadt- bzw. Stadtteilentwicklungskonzeption) vermeidet Tendenzen sozialer Segregation bzw. kann diese langfristig abbauen und ermöglicht notwendige Anpassungs- und Veränderungsstrategien. Nachhaltige und finanzierbare Strukturen in diesem auf Dauer anzulegenden Prozess erfordern als Leitbild und Grundbedingung die Bereitschaft der kommunalen Entscheidungsträger, die der Bürgerinnen und Bürger und die vor Ort handelnden Akteure (Interessengemeinschaften, Vereine, Selbsthilfegruppen, karitative Einrichtungen, Wohnungswirtschaft) als Partner und wesentlichen Teil des Prozesses einzubeziehen. Entscheidend ist das eigene städtische Profil, das den Bedürfnissen der Bürger gerecht wird, denn bei aller Wettbewerbssituation zwischen den Kommunen um Einwohner, Arbeitsplätze, Infrastruktur und damit letztlich um Urbanität und Lebensqualität sollte bei allen Akteuren nicht die Erkenntnis verloren gehen, dass „weniger auch mehr sein kann“. Bei einer insgesamt schrumpfenden Bevölkerung kann denotwendig nicht jede Kommune Bevölkerungszuwächse erwarten. Das Globalziel sollte sein, eine lebendige und heterogene Bevölkerungsstruktur zu erhalten bzw. zu erreichen.

Ein Stadtteilentwicklungskonzept muss nach Analyse und Aufnahme der Ausgangslage (vorhandene subjektive und objektive Problemlagen) einen Orientierungsrahmen für die längerfristige Entwicklung des jeweiligen Sozialraums formulieren. Eine sozialräumliche Entwicklung ist dann leistbar, wenn Sozialräume und die jeweiligen Zielgruppen überschaubar und abgrenzbar unter dem Ansatz der Sozialdaten/-indikatoren „Bedürfnis, Problembereiche, aktuelles Datenmaterial wie Bevölkerungsentwicklung, Familien-, (Haushalts-)strukturen, Arbeitslosigkeit, Jugendhilfe- und Sozialleistungen etc.“ vorliegen. Um eine solche nachvollziehbare und schlüssige Sozialraumanalyse erstellen zu können, ist die Kreisstadt Unna zur Zeit dabei, eine Sozialdatenbank aufzubauen.

Sozialräumlich geht es u.a. um folgende Fragestellungen:

Wie müssen Sozialräume entwickelt werden, um

- für Familien attraktiv zu sein bzw. zu bleiben

(Betreuungsangebote, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, Ausbildungs- und Weiterbildungschancen für Jugendliche, Begleitung von Alleinerziehenden und Eltern...) und

- älteren Mitbürgern (Senioren) auch bei Handicaps einen Verbleib im Sozialraum zu ermöglichen (alten- und behindertengerechter Ausgestaltung des Wohnraumes bzw. der Infrastruktur, Pflegeinseln, quartiersnahe Grundversorgung, verkehrliche Anbindung an zentrale Angebote und Versorgungsstrukturen...)

Wie kann das Miteinander der Generationen und Bevölkerungsgruppen unter dem Gesichtspunkt einer win-win-Situation gestaltet werden?

Dies erfordert lebendige und durchmischte Quartiere (Sozialräume ohne Segregation) sowie das Nachdenken über neue Wohnformen (Mehrgenerationenhäuser, betreute Wohnformen...) und ermöglicht damit weitergehende Ansätze.

Wie können die Älteren den Jungen und Familien helfen und umgekehrt? und „Wie kann Integrationsarbeit in Bezug auf Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund vor Ort erfolgen?

Aus gesamtstädtischer und u.U. sogar regionaler Sicht stehen im Focus der Betrachtung u. a. folgende Fragestellungen:

- Wie kann erreicht werden, dass vorhandene Wohnungsbestände demografiefest und damit attraktiv für Senioren und Familien gemacht werden?
- Wie bleibt eine Kommune für die Wirtschaft attraktiv? Wie ist die kommunale Wirtschaftsförderung auszurichten, um über Arbeitsplätze und in der Folge über verbesserte kommunale Steuereinnahmen (Finanzierung der Infrastruktur) interessant für Arbeitssuchende und Familien zu sein?

Ein integriertes Stadtteilentwicklungskonzept führt aufgrund einer sozialräumlichen Planung damit zu einem Paradigmenwechsel.

Die Bürger bekommen über den räumlichen Bezug eine andere Rolle und können sich in notwendige Veränderungsprozesse mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen aktiv einbringen. Die Dienste, Einrichtungen, Hilfen, Planungen und anderen Inputs von Ressorts sowie ehrenamtliches Engagement können räumlich vernetzt und integrativ aufeinander bezogen werden und ermöglichen Synergien.

Der Jugend- und Sozialbereich der Kreisstadt Unna wird seine Ausschüsse „Jugendhilfeausschuss und Ausschuss für Soziales und Senioren“ im Sinne der obigen Ausführungen informieren und anregen verbindliche Leitlinien – wie nachfolgend beispielhaft formuliert – für die schon planungsrechtlich geregelten Belange der Familien, der jungen und alten Menschen im Hinblick auf eine ganzheitliche, ressortübergreifende Ausrichtung der städtischen Weiterentwicklung zu beschließen.

1. Aktive Beteiligung von BürgerInnen an der Weiterentwicklung ihres Gemeinwesens als Grundvoraussetzung eines notwendigen bürgerschaftlichen Engagements (z.B. auch über Sozialraumkonferenzen)
2. Ausweisung von (Gemeinbedarfs-)Flächen für Zwecke des Aufenthalts, Treffens und Spielens aller Altersgruppen sowie ihrer Familien
3. Berücksichtigung der voraussichtlichen demografischen Entwicklung bei der Abschätzung der notwendigen Infrastruktur und Folgekosten anhand realistischer Szenarien

4. Bevorzugung von Spiel- und Gemeinschaftsanlagen, die fußläufig Flächen des „Mietwohnungsbaus“ abdecken
5. Senioren-, behinderten- und familiengerechte Ausgestaltung der technischen und sozialen Infrastruktur.
6. Anlage der Spiel- und Gemeinschaftsanlagen derart, dass dem Bedürfnis der Anliegerinnen nach Ruhe einerseits und dem Bedürfnis der Kinder, Jugendlichen und Eltern nach Lebensraum andererseits Rechnung getragen wird
7. Keine Ausweisung von Spiel- und Gemeinschaftsanlagen in völligen Randlagen, um eine soziale Kontrolle und Akzeptanz der Anlagen zu gewährleisten

Ich wünsche Ihnen auf dem Weg, die Stärken und Schwächen ihrer Kommune zu analysieren und mit den Bürgerinnen und Bürgern notwendige Veränderungsprozesse zu diskutieren sowie die damit einhergehenden Zielformulierungen und Umsetzungsstrategien zu erarbeiten, viel Erfolg. Es gilt die Erkenntnis: „Probleme sind immer wieder Ansatz für kreative Lösungen.“

Uwe Kutter

**Beigeordneter für Bürger und Umwelt,
Jugend, Soziales und Wohnen**

Beginen Unna

Generationenübergreifendes Wohnprojekt für Frauen

josefa.redzepe@stadt-unna.de

Bürgerstiftung Unna

Fördert in Unna Projekte aus Bildung, Jugend- und Altenhilfe, Sport, Kunst und Kultur, die das soziale Miteinander fördern und gestalten

info@buergerstiftung-unna.de

„Forum-Generationen-Unna“

Internetplattform / „Virtueller Marktplatz“ zur generationenübergreifenden Kommunikation, bzw. Kontaktbörse für Projekte und Menschen die aktiv sein wollen.

www.forum-generationen-unna.de

Frauenforum im Kreis Unna e.V.

Mädchen- und Frauennetzwerk

geschaeftsstelle@frauenforum-unna.de

„Ich mag Kinder“ – eine Initiative des Arbeitskreises „Unna - Innovativ“

Die Unterzeichner der Erklärung „Ich mag Kinder“ verpflichten sich jeweils innerhalb von zwölf Monaten eine Aktivität für Kinder in Unna umzusetzen.

www.hellwegeranzeiger.de

Initiative Demographie IHK

Soziale Innovation

Eine Initiative der IHK zum betrieblichen Personalmanagement im demografischen Wandel

ingenfeld@soziale-innovation.de

Integrationsrat Kreisstadt Unna

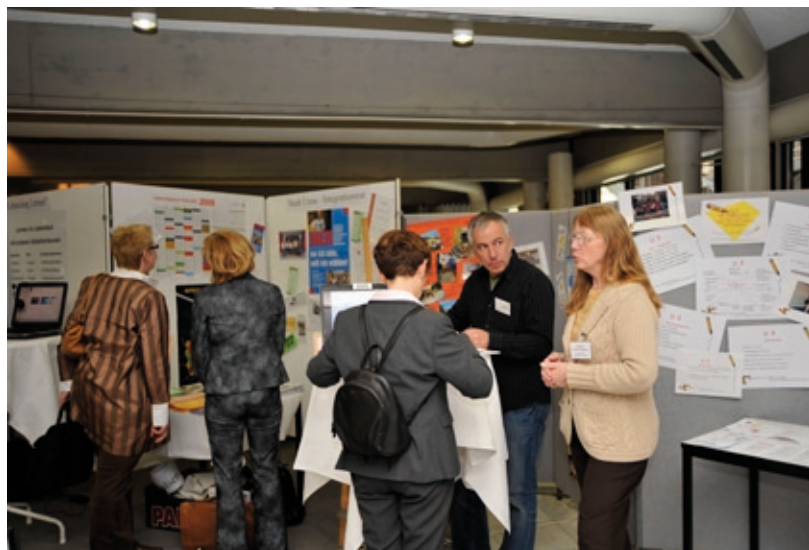
Direkt gewählte politische Vertretung der Unnaer Bürger mit Migrationshintergrund

integrationsrat@stadt-unna.de

KEEP e.V.

Kindertagesstätte mit angeschlossenem Familienzentrum

keep-unna@web.de





kUNstforderer

Der Künstlerverein will Kinder und Jugendliche an Kunst heranführen
ilonahetmann@t-online.de

Lüsa – Projekt

Landesmodellprojekt - niederschwellige stationäre Wohneinrichtung für mehrfach schwergeschädigte chronisch drogenabhängige Menschen
projekt-luesa@t-online.de

Projekt „Neue Wohnformen“

Eine Initiative der Kreisstadt Unna zur Realisierung neuer Wohnformen
alexandra.wiemer@stadt-unna.de

Pflegedienst Busch GmbH

Privater Pflegedienst mit dem Angebot ambulanter Pflege, Betreuung einer Senioren- und einer Demenzwohngruppe
info@pflegedienst-busch.com

Dr. Ing. Potthoff GmbH & Co KG

Familien- und mehrgenerationengerechte Wohnungen im „Dorotheenhof“ in Unna
info@dr.potthoff.de

Projekt „Traumfabrik“

Weitere Informationen zum vorgestellten Projekt
guidara@stadthalle-unna.de

Seniorenzentrum „Fässchen“

Seniorenzentrum mit Gastronomie, Kultur-, Bildungs-, und Selbsthilfeangeboten
dorothee.glaremin@stadt-unna.de

Sozialpädagogische Initiative e.V. (SPI)

Kindertagesstätte mit angeschlossenem Familienzentrum
spi_info@oleco.net

Sparkasse Unna

Serviceangebot für Senioren
www.sparkasse-unna.de

Städtenetzwerk NRW e.V.

Werkstatt für die Zukunft öffentlicher Einrichtungen
www.netzwerk.nrw.de

Unnaer Kreis- Bau- und Siedlungsgesellschaft GmbH (UKBS)

Mehrgenerationen-Haus „Effertzstraße“ in Unna
info@ukbs.de



Werkstatt im Kreis Unna GmbH

Kreisweit agierender Bildungsträger der von den Kommunen des Kreises mit getragen wird

zentral@werkstatt-unna.de

Wohnberatung Kreis Unna-Mitte

Beratungsangebot – Wohnungsanpassung bei körperlichen Beeinträchtigungen zur Verwirklichung eines eigenständigen Lebens

info@wohnberatung-kreis-unna.de



Zentrum für Information und Bildung (ZIB)

„Lebenslang Lernen“

„Lerntreff“ – Lernen in eigener Regie und Zeiteinteilung, unter Bereitstellung moderner PC-Arbeitsplätze und entsprechender Lernprogramme

zib-lerntreff@stadt-unna.de

Projekt „Zukunft Gartenvorstadt“

Weitere Informationen zum vorgestellten Projekt (siehe S. 39)

alexandra.wierner@stadt-unna.de



[illegible]

© 2008/Kreisstadt Unna

Herausgeber

Kreisstadt Unna

Rathausplatz 1
59423 Unna

Telefon 02303 103-0
Fax 02303 103-273

info@stadt-unna.de
www.unna.de



Herausgeber:



In Kooperation mit:



Mit freundlicher Unterstützung von:

Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

